

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVIII. Jahrgang, Nr. 9

September 1955

## Inhalt

### Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Nachlassen der übermächtigen Investitionsgüternachfrage — Früher Saisonumschwung auf dem Arbeitsmarkt — Lebhaftige Umsätze im Einzelhandel — Erhöhter Kreditbedarf infolge Übergabe der USIA-Betriebe

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft; Die Bedeutung der Schafhaltung in Österreich — Energiewirtschaft — Industrieproduktion; Die Beschäftigung in den ehemaligen USIA-Betrieben — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

### Die Kommassierung

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

**Nachlassen der übermächtigen Investitionsgüternachfrage — Früher Saisonumschwung auf dem Arbeitsmarkt — Lebhaftige Umsätze im Einzelhandel — Erhöhter Kreditbedarf infolge Übergabe der USIA-Betriebe**

Wie in den meisten westlichen Ländern ist auch in Österreich die Wirtschaftspolitik bemüht, die Hochkonjunktur zu stabilisieren. Bemerkenswerterweise ist die Saisonbelebung auf den Investitionsgütermärkten bisher verhältnismäßig schwach, obwohl steuerliche Bestimmungen eine Häufung der Investitionen gegen Jahresende begünstigen. Auf der anderen Seite haben die Spannungen im Preis-Lohn-Gefüge in jüngster Zeit noch zugenommen. Auch die Aufgabe der Geld- und Kreditpolitik, die Auftriebstendenzen zu dämpfen, wird dadurch erschwert, daß im Zusammenhang mit dem Staatsvertrag unabweisbare Finanzierungsbedürfnisse zu befriedigen sind. Die Wirtschaftspolitik sucht augenblicklich durch Appelle und Ermahnungen der Haussestimung entgegenzuwirken und die Sozialpartner zu einem gesamtwirtschaftlich orientierten Denken und verantwortungsbewußten Handeln zu veranlassen.

Der *Arbeitsmarkt* entwickelte sich im September ungünstiger, als saisongemäß zu erwarten war. Die Zahl der Beschäftigten stieg nur um 1.600, im September der Jahre 1953 und 1954 hatte sie um 5.900 und 12.700 zugenommen. Da im Herbst stets mehrere tausend Jugendliche aufgenommen werden, ist die Zahl der erwachsenen Arbeitnehmer bereits etwas zu-

rückgegangen. Ebenso saisonwidrig wie die Beschäftigung entwickelte sich die Arbeitslosigkeit. Während die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden bei guter Konjunktur im September noch abzunehmen pflegt und selbst bei schlechter Konjunktur nur wenig zunimmt, stieg sie heuer um 4.800. Im Vorjahr hatte die Arbeitslosigkeit im September noch um 6.700 abgenommen. Immerhin war die Zahl der Beschäftigten Ende September mit 2,148.800 noch um 83.400 höher und die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden mit 70.200 um 21.600 niedriger als im September 1954. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug heuer 3,2%, im Vorjahr 4,3%.

Es wäre jedoch voreilig, aus den verhältnismäßig ungünstigen Septemberergebnissen weitreichende konjunkturpolitische Schlüsse zu ziehen. Der vorzeitige Saisonumschwung auf dem Arbeitsmarkt läßt sich — soweit er nicht nur auf zufälligen statistischen Unebenheiten beruht — hauptsächlich damit erklären, daß selbst die Konsumgüterindustrien ihren Spitzenbedarf an geschulten Arbeitskräften nicht mehr voll decken können. So nahm die Zahl der arbeitssuchenden Textil- und Bekleidungsarbeiter im September, obwohl die Nachfrage in ihren Branchen verhältnismäßig lebhaft war, nur um 300 und 1.500 ab, gegen

1.000 und 3.600 im September 1954. Da die Investitionsgüterindustrien und die Bauwirtschaft nur noch wenig Arbeitskräfte aufnahmen, fehlte ein ausreichendes Gegengewicht gegen die saisonbedingten Entlassungen in der Landwirtschaft und im Gastgewerbe. Besonders stark nahm im September, nach einer ausgezeichneten Fremdenverkehrssaison, die Zahl der vorgemerkten Gaststättenarbeiter zu (um 1.900 Personen, gegen 1.400 im Vorjahr). Außerdem ist zu berücksichtigen, daß Arbeitskräfte infolge Auflösung der Dienststellen der Besatzungsmächte und Beschränkungen in einzelnen USIA-Betrieben, die sich den geänderten Verhältnissen anpassen müssen, freigesetzt wurden. Obwohl es den betroffenen Arbeitern und Angestellten dank der gegenwärtig günstigen Konjunktur meist gelang, sofort wieder eine passende Tätigkeit zu finden, war die Umschichtung doch nicht in allen Fällen rasch möglich.

Der Index der *Industrie*produktion ging im Juli infolge einer geringeren Zahl von Arbeitstagen und wegen der Sommerurlaube um 8% zurück. Der Rückgang war um etwa 1% stärker, als saisongemäß zu erwarten war, und erfaßte alle Zweige, ausgenommen Magnesitindustrie, Gießereien und chemische Industrie. Die Investitionsgüterindustrien bemühten sich im allgemeinen, trotz der Urlaube ein hohes Produktionsniveau zu halten und dadurch zu verhindern, daß die ohnehin überreichen Auftragsbestände weiter wachsen. Dagegen ging die Produktion je Arbeitstag in der Leder- und Schuhindustrie und in der Textilindustrie übersaisonmäßig stark zurück: um 45% und 23%, gegen nur 36% und 14% im Durchschnitt der beiden Vorjahre. Diese starke Produktionseinschränkung ist darauf zurückzuführen, daß viele Betriebe — teilweise mit der Absicht, überhöhte Vorräte abzubauen — vorübergehend schlossen und die gesamte Belegschaft auf einmal beurlaubten.

Die leichte Dämpfung des Investitionsbooms, auf die bereits im letzten Bericht hingewiesen wurde, hielt nach den Ergebnissen des *Konjunkturtestes des Institutes* auch im September an. Die an diesem Dienstmitarbeitenden Firmen meldeten für August und September eine Zunahme der Aufträge von insgesamt nur 3%, gegen 13% zur gleichen Zeit des Vorjahres. Besonders in den Gießereien, im Maschinenbau, in der

Holzverarbeitung und in der Elektroindustrie stiegen die Aufträge nur wenig. Die für den Herbstbeginn typische Häufung von Bestellungen unterblieb aus verschiedenen Gründen. Einzelne Betriebe und Branchen haben bereits in optimalem Umfang investiert oder können ihren Investitionsbedarf aus Geld- und Kreditmangel nicht voll befriedigen. In anderen Fällen hemmt der Mangel an komplementären Produktionsmitteln (Arbeitskräfte und Rohstoffe) die Investitionsneigung, oder die Betriebe verzichten auf Bestellungen, weil sie ohnehin keine Chancen haben, kurzfristig beliefert zu werden. Die Konsumgüterindustrien erhielten durch die lebhaftere Konsumgüternachfrage im August neuen Auftrieb. Vor allem in der Textil- und Bekleidungsindustrie sowie in der Eisen- und Metallwarenerzeugung gingen größere Aufträge ein. Da die Konsumgüterindustrien überdies ihre Produktion im Sommer vielfach stärker eingeschränkt hatten, konnten sie ihre teilweise als zu hoch empfundenen Lager weitgehend abbauen.

Der *Energieverbrauch* der Wirtschaft nimmt nach wie vor zu. In den ersten 8 Monaten 1955 wurde um 12% und im August um 10% mehr elektrischer Strom verbraucht als im Vorjahr. Der wachsende Energiebedarf zwingt zu einem forcierten Ausbau der Wasserkraftwerke und zu umfangreichen komplementären Investitionen in den Dampfkraftwerken. Da der heimische Kohlenbergbau an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit stößt und Erdölprodukte anderweitig besser verwertet werden können, wird in absehbarer Zeit stärker auf ausländische Kohle zurückgegriffen werden müssen. Importkohle ist jedoch angesichts der guten Weltkonjunktur schwierig und vielfach nur zu verhältnismäßig hohen Preisen erhältlich. Aus Westdeutschland kamen im August nur 58.000 t Kohle, gegen 159.000 t im Monatsdurchschnitt 1954. Der Ausfall an Ruhrkohle konnte nur teilweise durch zusätzliche Einfuhren teurer amerikanischer Kohle wettgemacht werden. (Die Preise für Kohle aus den USA sind seit dem Vorjahr infolge Erhöhung der Frachtraten um 25% gestiegen.)

Mit der Übergabe der bisher von den Sowjets ausgebeuteten Erdölfelder verfügt Österreich über sämtliche heimischen Energiequellen. Die ersten amtlichen Angaben über die Förderung von Erdöl be-

stätigen die bisherigen Schätzungen. Im August d. J. standen 787 Erdölsonden in Betrieb, die 320.000 t Rohöl förderten. Außerdem wurden 624 Mill. m<sup>3</sup> Erdgas gewonnen. Voraussichtlich werden im Jahre 1955 insgesamt 37 Mill. t Erdöl gefördert werden. Obwohl der Bedarf an Erdölprodukten (mit Ausnahme von Heizöl) voll aus der heimischen Erzeugung gedeckt werden könnte, wird immer mehr ausländisches Benzin eingeführt und im Inland verkauft, da es an den Tankstellen um etwa 5% billiger abgegeben wird als heimisches Benzin. Um die Beschäftigung der Raffinerien zu sichern, wird erwogen, die Preise der inländischen Erdölprodukte den Weltmarktpreisen anzupassen.

Die Umsätze im *Einzelhandel* waren im August um 1% höher als im Juli, obwohl saisongemäß ein Rückgang zu erwarten war. Mengenmäßig wurde um 14% mehr verkauft als im Vorjahre, gegen nur 9% im Durchschnitt der Monate Jänner bis Juli. Die lebhaftere Kaufneigung kam vor allem den Sommeräumungsverkäufen zugute. Einzelne Warenhäuser, die ein reichhaltiges Sortiment auch ganzjährig gängiger Ware zu reduzierten Preisen anboten, erzielten bis zu 30% höhere Umsätze als im Vorjahr. Besonders gut gingen Möbel und Hausrat. Die Umsätze von Möbeln, Teppichen und Gardinen stiegen um 29%, gegen nur 8% im Durchschnitt der Vorjahre. Hausrat, Glas und Porzellan wurden um 5% mehr verkauft, obwohl saisongemäß bei diesen Gütern ein Rückgang um etwa 4% zu erwarten war. Die Möbelerzeuger waren der lebhaften Nachfrage nicht mehr voll gewachsen und beanspruchten Lieferfristen bis zu 4 Monaten. Bemerkenswerterweise setzen sich moderne Möbelformen, denen man in Österreich nur wenig Chancen gegeben hatte, immer mehr durch. Außer Möbeln und Hausrat gingen auch Textilien, Schuhe und „sonstige“ Waren übersaisonnmäßig gut. Die Trafiken zogen aus der Sperre der USIA-Läden Nutzen und verkauften um 7% mehr Tabakwaren als im Vormonat und um 13% mehr als im August 1954. Nur die Umsätze von Lebensmitteln waren geringer als im Juli.

Die Umsatzsteigerungen des Einzelhandels sind teilweise die Folge wachsender Masseneinkommen. Besonders die Nachziehung der Beamtengehälter und die

Erhöhung verschiedener Arbeiterlöhne gaben dem privaten Konsum neue Impulse. Diese „einkommensinduzierte“ Konsumbelebung wurde in den Sommermonaten dadurch verstärkt, daß immer mehr Betriebe ihren Belegschaften einmalige Zulagen in Form von Urlaubszuschüssen auszahlen. Vermutlich haben viele Konsumenten auch unter dem Eindruck des bis Mitte August ungünstigen Wetters einen Teil der für Urlaube vorgesehenen Barmittel für größere Anschaffungen abgezweigt. Vor allem aber bewogen verschiedene Gerüchte über die Währung viele Haushalte, dauerhafte Konsumgüter zu erwerben. Das gleiche Motiv, Geld in Sachwerte zu verwandeln, liegt der Hausse auf dem Aktienmarkt und dem Sinken des freien Schillingkurses in Zürich zu Grunde. Der Kursindex von 36 Industrieaktien stieg von Mitte Juli bis Mitte August um 5% und bis Mitte September um weitere 11%, obwohl nach der Erhöhung der Bankrate eher Kurseinbußen zu erwarten waren. Der Schilling notierte Mitte September auf dem freien Markt in Zürich mit einem Disagio von 5%. Seit Anfang Oktober scheinen die spekulativen Käufe langsam aufzuhören.

Das Defizit in der *Handelsbilanz* war im August mit 374 Mill. S um 87 Mill. S höher als in den drei vorangegangenen Monaten (287 Mill. S). Die Handelsbilanz verschlechterte sich, weil der Export um 122 Mill. S oder 8% zurückging. Es wurden weniger Rohstoffe (Holz, Erze und Schrott) und Fertigwaren (Investitions- und Konsumgüter) ausgeführt. Trotzdem war die Ausfuhr wertmäßig mit 1.453 Mill. S und volumenmäßig mit 189 (1937 = 100) um 9% und 7% höher als im Vorjahr. Im Gegensatz zum Export, blieb die Einfuhr mit 1.827 Mill. S praktisch unverändert. Beträchtlichen Mehreinfuhren von Rohstoffen (hauptsächlich Holz, Erze und Schrott, also die gleichen Produkte, die auch weniger ausgeführt wurden), standen entsprechende Mindereinfuhren von Halbfertigwaren und Fertigwaren (vor allem Personenkraftwagen) gegenüber. Auffallend ist der außergewöhnlich starke Rückgang der PKW-Importe von Juli (6.005 Stück im Werte von 137 Mill. S) auf August (2.001 Stück im Werte von 87 Mill. S). Im Juli wurden noch dreimal soviel PKW importiert wie zur gleichen Zeit des Vorjahres, im August aber nur

noch um 25% mehr. Abgesehen von saisonalen und temporären Ursachen — Käufer wie Autohändler warteten offenbar die angekündigten, neuen Modelle ab, weiters lieferten wichtige Werke während ihrer Betriebsferien keine Wagen aus — scheint sich bereits eine gewisse Sättigung des Bedarfes an PKW abzuzeichnen, der durch starke Preissenkungen und Zollermäßigungen angeregt worden war.

Der legale *Ostexport* des ehemals von der Sowjetunion verwalteten Wirtschaftskörpers beginnt anzulaufen. Bis Mitte Oktober wurden Erdöllieferungen in Höhe von 400.000 t vereinbart und großteils bereits durchgeführt. Weiters wurde die Lieferung verschiedener Waren (Kühlwagen, elektrische Meßinstrumente, Kompressoren und Nitrolacke) im Werte von 125 Mill. S als Ablöse für die ehemaligen USIA-Betriebe genehmigt. Die unter diesem Titel laufenden Exporte in die Sowjetunion werden bis Jahresende voraussichtlich 200 Mill. S erreichen. Auch der gütermäßige Transfer der Schillingguthaben der Sowjetunion wurde bereits in die Wege geleitet. Die russische Handelsdelegation hat die Ausfuhr von Waren im Werte von etwa 100 Mill. S beantragt, die aus den ehemals russisch verwalteten Betrieben bezogen und in Schillingen bezahlt werden. Ferner wurde Mitte Oktober das österreichisch-sowjetische Handelsabkommen unterzeichnet und damit der Weg für einen normalen kommerziellen Warenverkehr mit der Sowjetunion geebnet. Im Rahmen dieses Abkommens, das der Sowjetunion die „Meistbegünstigung“ und damit auch die gegenüber den autonomen Zöllen viel niedrigeren GATT-Zölle einräumt, sollen bekanntlich Waren im Werte von 650 Mill. S jährlich exportiert und importiert werden. Schließlich werden die ehemaligen USIA-Betriebe in den nächsten Monaten die Lieferkontrakte mit den übrigen Oststaaten (außer der Sowjetunion) erfüllen, die zur Zeit der Übergabe noch nicht abgewickelt waren. Es handelt sich hierbei um Exporte in der Größenordnung von 130 Mill. S. Als Gegenleistung erhält Österreich hauptsächlich Konsumgüter, die früher unverzollt und unverteuert von den USIA-Läden vertrieben wurden, künftig jedoch zu den gleichen Bedingungen wie alle übrigen Waren verkauft werden müssen.

Trotz des beachtlichen Einfuhrüberschusses nah-

men die Gold- und Devisenbestände der Notenbank im August um 34 Mill. S zu. Auch gegenüber der Europäischen Zahlungsunion ergab sich wieder ein Überschuß von 1·2 Mill. \$. Die aktive *Devisenbilanz* ist hauptsächlich dem Reiseverkehr zu danken. Im August wurden 3·53 Mill. Ausländer-Übernachtungen gezählt, um 28% mehr als im Vorjahr. Die Deviseneingänge aus dem Reiseverkehr erreichten 436 Mill. S, während Österreicher für Auslandsreisen nur 92 Mill. Schilling Devisen beanspruchten. Mit dem Nachlassen des Fremdenverkehrs im Herbst wurde jedoch die Zahlungsbilanz wieder passiv. Gegenüber der EZU betrug das Defizit im September 4 Mill. \$. Wieviel Devisen die Notenbank abgab, ist nicht bekannt, da sie auf Grund des neuen Statuts Ende September erstmalig ihre *gesamten* valutarischen Bestände und nicht nur, wie bisher, den zur Notendeckung erforderlichen Bestand auswies. Ende September besaß die Notenbank 10·3 Mrd. S Gold und Devisen, während ihre Verpflichtungen in fremder Währung gegenüber ausländischen Kreditinstituten 671 Mill. S betragen.

Die *Preise* zeigen weiterhin eine leicht steigende Tendenz. Auf den Investitionsgütermärkten wurden verschiedene Maschinen und Elektrogeräte, auf den Rohstoffmärkten Kupfer, Leder und Kohle teurer. Ferner ist am 1. September die Tarifierhöhung der Wiener Verkehrsbetriebe in Kraft getreten. Besondere Beachtung wegen ihrer unmittelbaren Wirkung auf die Lebenshaltungskosten verdienen die hohen Preise verschiedener Nahrungsmittel. Rindfleisch ist gegenwärtig um 10 bis 15% und Kalbfleisch um 5 bis 10% teurer als im Vorjahr. Auch die Preise für Schweinefleisch liegen teilweise über dem hohen Niveau des Vorjahres, ebenso sind in letzter Zeit Speck und Schmalz teurer geworden. Die amtlichen Höchstpreise für lebende Tiere werden wie im Vorjahr dadurch umgangen, daß bessere Qualitäten zum höheren Schlachtgewichtspreis verkauft werden. Außer Fleisch waren Mitte September auch Kartoffeln (+ 33%) und Eier (+ 14%) erheblich teurer als im Vorjahr. Diese Preissteigerungen wurden nur teilweise dadurch ausgeglichen, daß Gemüse, dank dem feuchten Wetter, heuer verhältnismäßig reichlich und daher auch billig angeboten wird. Das Sinken der Indizes der Großhandelspreise und Lebenshaltungskosten, von

Mitte August bis Mitte September, um 2<sup>30</sup>/<sub>100</sub> und 0<sup>10</sup>/<sub>100</sub>, ist ausschließlich den saisonbedingten Verbilligungen von Kartoffeln und Gemüse zu danken. Der saisonbereinigte Index der Lebenshaltungskosten ist dagegen um 1<sup>20</sup>/<sub>100</sub> gestiegen. Mitte September waren die Lebenshaltungskosten um 2<sup>70</sup>/<sub>100</sub> und die Großhandelspreise um 2<sup>90</sup>/<sub>100</sub> höher als vor einem Jahre. Über den Milchpreis wird gegenwärtig noch verhandelt. Die Vertreter der Landwirtschaft fordern eine Erhöhung des Produzentenpreises von S 1'60 auf S 1'90 je Liter.

Nach einer Abschwächung im Mai und Juni wurde die *Kreditexpansion* in jüngster Zeit wieder stärker. Im Juli und August gewährten die Kreditinstitute 518 Mill. S und 578 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, fast dreimal so viel, wie auf Sparkonten eingelegt wurde. (In den gleichen Monaten des Vorjahres nahm das Kreditvolumen nur um 472 Mill. S und 274 Mill. S zu.) Konnte die Kreditausweitung im Juli noch durch andere restriktive Faktoren neutralisiert werden, so wirkte sie sich im August voll auf die Geldmenge aus. Das zirkulierende *Geldvolumen* stieg um 762 Mill. S, um 112 Mill. S stärker als im August 1954.

Die kräftige Ausweitung des Kreditvolumens ist bemerkenswert, weil wichtige Gruppen von Kreditinstituten bereits seit Monaten an den durch die Kreditabkommen gezogenen Kreditplafond stoßen und Mühe haben, die geforderten Liquiditäten nachzuweisen. Sie geht teilweise auf die Sparkassen zurück, die zu Jahresbeginn noch einen größeren Spielraum für zusätzliche Kredite hatten und daher vor allem der Bauwirtschaft umfangreiche Kredite zusagen konnten. Ende März waren von den eingeräumten Krediten der Sparkassen nur 75% tatsächlich ausgenutzt, der Rest wurde erst mit fortschreitender Bauzeit im Laufe des Sommers abgerufen. Weiters blähte die Finanzierung des Betriebsmittelbedarfes der USIA-Betriebe das Kreditvolumen auf. Von der Ablöse für die Betriebsmittelkredite der ehemaligen Militärbank in Höhe von 509 Mill. S finanzierten die Banken im August die zweite Rate von 359 Mill. Schilling. (Die erste Rate von 150 Mill. S hatte die Postsparkasse bereits im Juli zur Verfügung gestellt.) Dazu kamen direkte Bankkredite an USIA-Betriebe in der Höhe von 113 Mill. S, für die der Bund auf

Grund eines Garantiegesetzes die Haftung übernommen hat. Von der gesamten Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens im August um 578 Mill. S entfielen daher 472 Mill. S mittelbar oder unmittelbar auf die Finanzierung des Betriebsmittelbedarfes der USIA-Betriebe. Diese Kredite wirken zunächst nur teilweise expansiv. Die der Sowjetunion zur Verfügung gestellten Zahlungsmittel werden voraussichtlich nur allmählich in die Wirtschaft strömen und ein Teil der Bankkredite an USIA-Betriebe deckt lediglich den erhöhten Geldbedarf, der durch die Aufspaltung des zentral geleiteten USIA-Komplexes in eine Vielzahl selbständiger Unternehmungen entstanden ist.

Es ist nun die Frage, ob das Kreditvolumen auch weiterhin so stark zunehmen wird wie in den beiden letzten Monaten oder ob von der Geld- und Kreditpolitik künftig ein wirksames Bremsen der Konjunktur erwartet werden kann. Rein statisch gesehen, sind die Möglichkeiten für eine weitere Kreditgewährung der Kreditinstitute eng begrenzt. Die Kreditserteilungsreserve der Banken betrug Ende August nur 70 Mill. S, ihre erste Liquidität war mit 14<sup>30</sup>/<sub>100</sub> etwas niedriger als die vereinbarte Mindestreserve (15%). Ähnliches gilt für die gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften, deren Kreditvolumen noch um 257 Mill. S unter dem Kreditplafond liegt. Auch der Spielraum der Sparkassen für zusätzliche Kredite wurde in den letzten Monaten enger. Andererseits muß bedacht werden, daß auf Grund des Garantiegesetzes noch Kredite an ehemalige USIA-Betriebe gewährt werden können, die nicht auf das Kreditabkommen angerechnet werden. Außerdem wächst der Kreditplafond, wenn den Kreditinstituten neue Einlagen zufließen. In diesem Zusammenhang ist vor allem zu beachten, daß von den Schillingguthaben, die die Sowjetunion gegenwärtig bei der Notenbank unterhält, im Laufe der Zeit wieder ein Teil zu den Kreditinstituten zurückfließen wird. Ein ähnlicher expansiver Effekt wird in den kommenden Monaten von den Kassendefiziten der öffentlichen Haushalte ausgehen, die saisonbedingt gegen Jahresende mehr ausgeben als einnehmen. Diesen expansiven Faktoren steht als gewichtiger restriktiver Faktor zunächst nur das Passivum in der Zahlungsbilanz gegenüber.

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

*Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7*

Im August weiteten sich die kommerziellen Kredite um 578 Mill. S aus. Erstmals beeinflussten die Verpflichtungen aus dem Staatsvertrag das statistisch erfaßte Kreditvolumen. Wohl war die erste Rate (150 Mill. S) der Ablse für die Betriebsmittelkredite der russischen Militärbank bereits im Juli bezahlt worden. Die Mittel wurden jedoch von der Postsparkasse aufgebracht, die in der Kreditstatistik nicht aufscheint. Die zweite Rate von 359 Mill. S dagegen wurde bei der Übergabe der USIA-Betriebe Mitte August von den Banken bezahlt. Da außerdem die USIA-Betriebe bis Ende August 113 Mill. S Kredite aufnahmen, entfielen von der Kreditexpansion im August allein 472 Mill. S (oder 82%) auf Kredite, die mit dem Abschluß des Staatsvertrages zusammenhängen.

Die übrigen kommerziellen Kredite stiegen im August um 106 Mill. S gegen 274 Mill. S im August des Vorjahres. Wie in den Vormonaten wurden vor allem von den Sparkassen und Kreditgenossenschaften mehr Kredite erteilt. Die Banken schränkten dagegen ihre Kredite an die übrige Wirtschaft um 73 Mill. S ein, um Mittel für die Ablsekredite und USIA-Kredite freizumachen. Die unterschiedliche Entwicklung der Kreditgeschäfte der Banken einerseits und der Sparkassen sowie Genossenschaften andererseits spiegelt sich auch in der ungleichen Kreditversorgung der einzelnen Wirtschaftszweige wider. Im II. Quartal 1955 wurden für die Finanzierung des Wohnungsbaues, die meist über die Sparkassen erfolgt, 155 Mill. S gegen nur 84 Mill. S im Vorjahr verwendet. Die Landwirtschaft nahm, vorwiegend über die Genossenschaften, ebenfalls mehr Kredite in Anspruch als im Vorjahr, und zwar 186 Mill. S gegen nur 90 Mill. S im II. Quartal 1954. Industrie und Gewerbe erhielten dagegen 388 Mill. S Kredite, das sind nur 3 Mill. S mehr als im Vorjahr. Das Kreditvolumen der Kreditinstitute wird sich voraussichtlich auch in nächster Zeit unterschiedlich entwickeln. Der saisonmäßig zu erwartende Abfluß von Devisen und Bargeld wird die Krediterteilung der Banken stärker beeinträchtigen als die der Sparkassen und Genossenschaften.

Da die Ablsekredite und die USIA-Kredite nicht den Bestimmungen der Kreditabkommen unterliegen, konnten die Banken den Kreditplafond, den sie Ende Juli erstmalig mit 33 Mill. S überschritten hatten, Ende August wieder mit 70 Mill. S unterschreiten. Von einzelnen Instituten wurde er aber doch noch überschritten, und zwar insgesamt um 277 Mill. S. Die erste Liquidität war Ende August

mit 14,3% geringfügig unter dem vorgeschriebenen Limit von 15%. Das dürfte darauf zurückgehen, daß die Kredite für die Ablsezahlungen an die Militärbank nicht refinanzierbar sind. Die Kredite an die USIA-Unternehmungen jedoch wird die Nationalbank rediskontieren. Ihre weitere Ausdehnung wird es daher den Kreditinstituten ermöglichen, ihre Liquiditätsreserven aufzufüllen. Diese Rediskontzusagen und die Herausnahme der USIA-Kredite aus den Kreditabkommen erschweren vorläufig eine restriktive Kreditpolitik.

Das neue Notenbankstatut erweitert das geld- und kreditpolitische Instrumentarium der Notenbank. Sie kann nunmehr eine Offenmarktpolitik betreiben und für sämtliche Kreditinstitute Mindestreserven von höchsten 15% der Einlagen festsetzen. Die praktische Bedeutung dieser Bestimmungen darf allerdings nicht überschätzt werden. Für eine wirkungsvolle Offenmarktpolitik fehlt derzeit noch ein leistungsfähiger Wertpapiermarkt. Außerdem müssen verschiedene Gruppen von Instituten bereits jetzt verhältnismäßig hohe Mindestsätze halten. Im Bankensektor wird der Satz von 15% schon durch die derzeitigen Kreditabkommen erreicht. Teilweise wird er sogar überschritten, weil gemäß den Kreditabkommen auch Zwischenbankeinlagen mindestreservepflichtig sind, nach den neuen Statutsbestimmungen jedoch nicht. Auch die Sparkassen mußten nach ihren Statuten bereits bisher 10% liquide Mittel bei Spareinlagen und 20% bei Scheckeinlagen halten, das ergibt beim derzeitigen Einlagenstand durchschnittlich rund 14%. Nur bei der Girozentrale und anderen Instituten könnte sich die Festsetzung von Mindestreserven auswirken und sie veranlassen, weitere Zwischenbankgelder von den Banken abzuziehen.

Zum 30. September veröffentlichte die Nationalbank den Wochenausweis erstmalig in der durch das neue Nationalbankgesetz vorgeschriebenen Form.

Auf der Aktivseite werden jetzt *sämtliche* Gold-, Devisen- und Valutenbestande ausgewiesen. Bisher wurden sie nur soweit ausgewiesen, als es zur Deckung der ausgewiesenen Verbindlichkeiten notwendig war. Die Forderung an den Bundesschatz hat sich durch eine Goldzahlung des Bundes vermindert. Da der Bund gleichzeitig einen Kredit von 75 Mill. S von der Nationalbank aufnahm (um seinen 50%igen Anteil am Aktienkapital zu zeichnen), gingen die Forderungen an den Bundesschatz um 325 Mill. S zurück. Unter den sonstigen Aktiven befindet sich neben Effekten, Gebäuden usw. noch eine Forderung auf Einzahlung des noch zu zeichnenden Aktienkapitals von 75 Mill. S.

Die Devisen- und Geldmengenstatistik läßt Schlüsse auf die Verwendung der Beträge zu, die die russische Militärbank im Juli und August erhielt. Zum Kauf von Devisen wurde höchstens ein Teil

## Nationalbank-Ausweis

	23. Sept. 1955	30. Sept. 1955	Veränderung
	in Mill. S		
<b>Aktiva</b>			
Gold .....	557	1.742	+ 1.185
Devisen und Valuten ....	8.494	8.551	+ 57
Bisher voll ausgewiesene Aktiva <sup>1)</sup> .....	5.996	6.045	+ 49
Forderung gegen den Bundesschatz .....	1.761	1.436	- 325
Sonstige Aktiva .....	-	325	+ 325
<b>Passiva</b>			
Aktienkapital .....	-	150	} + 569
Allgemeiner Reservefonds .....	-	177	
Pensionsreserve .....	-	183	
Andere Reserven .....	-	59	
Gesamtumlauf (bisher voll ausgewiesen) .....	15.191	15.382	+ 191
<b>Zeitlich gesperrte Verbindlichkeiten</b>			
aus Guthaben öffentlicher Stellen .....	1.585	1.424	- 161
aus Guthaben von Kreditunternehmungen .....	32	-	- 32
zur Gewährung neuer Aufbaukredite verfügbare Zinsenüberschüsse ....	-	343	+ 343
Sonstige Passiven .....	-	381	+ 381
<b>Bilanzsumme .....</b>	<b>16.808</b>	<b>18.099</b>	<b>+ 1.291</b>

<sup>1)</sup> Eskontierte Wechsel und Bundesschatzscheine, Lombarddarlehen und Forderungen gegen Währungsfonds und Weltbank.

davon verwendet, denn der Brutto-Devisenbestand der Nationalbank nahm im August um 34 Mill. S zu. Die Veränderung im September läßt sich nicht er rechnen, weil der neue, vollständige Wochen ausweis der Nationalbank für Ende September auch bisher nicht ausgewiesene Devisen- und Valutenbestände enthält. In der EZU ergab sich im August ein Überschuß von 1,2 Mill. \$ und im September ein Defizit von 4 Mill. \$, das ist nur um 0,1 Mill. \$ mehr als im September des Vorjahres.

Die Gelder der russischen Militärbank müssen sich daher zum größten Teil noch im Inland befinden. Für diese Annahme spricht auch, daß das gesamte Geldvolumen im August um 762 Mill. S zugenommen hat, um 112 Mill. S stärker als im gleichen Vorjahresmonat. In Form von Noten ist die Ab löse an die Militärbank wahrscheinlich nicht erfolgt, da der Notenumlauf im August und September mit 183 Mill. S und 152 Mill. S, viel mehr als im Vorjahr, abnahm. Auf Scheckkonten bei Kreditinstituten wurden zwar im August 570 Mill. S eingelegt, in der Scheckeinlagenstatistik (und in der Geldvolumenstatistik) sind aber die Einlagen ausländischer Kredit-

institute bei österreichischen Kreditinstituten nicht enthalten. Es bleibt somit nur die Möglichkeit, daß Schillingguthaben der Militärbank auf Konten ausländischer Kreditinstitute bei der Nationalbank eingezahlt wurden. Tatsächlich nahm der Stand dieser Konten in den beiden letzten Monaten außer gewöhnlich stark zu: im August um 346 Mill. S und im September um weitere 245 Mill. S.

Die Einlagen auf Sparkonten waren im Juli mit netto 256 Mill. S um 8% höher als im Juli des Vorjahres. Für August liegen noch keine endgültigen Zahlen vor. Die Hausse am Aktienmarkt hielt im August und September an. Der Kursindex stieg von Mitte August bis Mitte September um 11%. Es scheint nunmehr wieder größere Neigung zur Anlage von Geld in Wertpapieren zu bestehen. Außerdem verengt die Bereinigung der Girosammelstücke vorübergehend den Markt und steigert dadurch den Kurs.

Im September wurden erstmals die Aktien einer an der Börse notierten Gesellschaft nach dem Schillingöffnungs bilanzgesetz umgestellt. Auf den Kursindex wirkt sich die Umstellung nicht aus<sup>1)</sup>. Sie wird jedoch vielfach zu einer kleineren Stückelung führen. Dadurch wird dem kleinen Sparer der Aktienkauf erleichtert und eine bessere Risikoverteilung ermöglicht. Für den Ankauf einzelner marktgängiger Aktien noch nicht umgestellter Gesellschaften müssen z. B. derzeit noch 24.000 S und mehr ausgegeben werden, Aktien mit niedrigeren Mindestbeträgen boten dagegen bisher geringen Anreiz, da es sich meist um wenig marktgängige Werte handelte.

Die Drosselung der Wertpapieremissionen, die im Juni beschlossen worden war, wirkte sich im August erstmals aus. Die Hypothekenanstalten konnten nur 21 Mill. S Wertpapiere auf den Markt bringen und mußten einen Teil der bereits vor der Emissionssperre zugesagten Darlehen aus ihren Spareinlagen finanzieren. Da aber die Banken ihre relativ hohen Emissionsgenehmigungen stärker ausnützten, kamen trotzdem 44 Mill. S Pfandbriefe und Kommunalobligationen neu in Umlauf, um 37 Mill. S mehr als im Vorjahr.

<sup>1)</sup> Betrug bisher der Preis für eine Aktie von 1.000 S Nominale z. B. 12.000 S, dann wird, wenn man eine Umstellung von 1:6 des nominellen Aktienkapitals annimmt, die neue 1.000-S-Aktie an der Börse mit 2.000 S bewertet werden, weil der gesamte Kurswert des Aktienkapitals durch die nominelle Umstellung nicht wesentlich beeinflußt wird.

Um den Einfluß dieser nominellen Umstellung auf den Kursindex auszuschalten, wird bei seiner Berechnung der neue Kurs mit dem Umstellungsverhältnis (im angenommenen Beispiel mit 6) multipliziert.

## Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Der konjunkturelle Preisauftrieb hielt auch in den letzten Wochen an. Im September wurden in den Preisindizes die Verteuerungen nur noch durch saisonbedingte Verbilligungen kompensiert. Die Preissenkungseinflüsse, die noch vor einigen Monaten von der Liberalisierung der Einfuhr und der Rationalisierung der inländischen Produktion ausgingen, sind großteils erlahmt. Dagegen besteht weiterhin die Neigung, Material- und Lohnkostensteigerungen auf die Preise zu überwälzen.

Die Auftriebskräfte gehen zum Teil weiterhin vom Weltmarkt aus. Vor allem Industrierstoffe stehen teilweise noch immer im Zeichen der Hausse, wenngleich die Maßnahmen zur Konjunktur Stabilisierung in den maßgebenden Ländern (Diskonterhöhungen) den Preisauftrieb wichtiger Welthandelsgüter etwas verlangsamt haben. Die spekulativen Vorratshaltungen verloren an Bedeutung, zum Teil wurden Warenhorte aufgelöst. Jene Warenmärkte, die in den letzten Monaten von der Hausse besonders stark erfaßt waren, beruhigten sich in jüngster Zeit. Der Preis von Kautschuk, der den Vorjahresstand bereits um rund 100%, und der von Kupfer, der ihn um rund 50% überschritten hatte, sind in der zweiten Septemberhälfte leicht zurückgegangen. Hingegen hat sich der Wollpreis, der bei Eröffnung der Auktionen in Australien und Südafrika schwach lag, gegen Ende September wieder gefestigt.

Auf dem Inlandsmarkte wurden verschiedene Preissenkungen, die im vergangenen Jahre vor allem durch die Liberalisierung eingetreten waren, im Laufe der letzten zwei Monate durch Verteuerungen zum Teil wieder wettgemacht. Dies gilt vor allem für diverse Maschinen und Geräte: so wurden z. B. verschiedene Typen von Gasherden, die im Vorjahr um durchschnittlich 10% verbilligt worden sind, in letzter Zeit wieder um 5% teurer. Auch verschiedene andere Haus- und Küchengeräte sowie Elektrogeräte wurden teurer, da sowohl die Metallpreise als auch die Löhne gestiegen sind. Besonders stark machen sich die Preiserhöhungen für Maschinen im Produktionssektor (Werkzeugmaschinen usw.) fühlbar und verteuern die Produktionskosten der Fertigwaren.

Da die amtliche Preisregelung für inländisches Kupfer in Anlehnung an die Notierungen der Londoner Warenbörse erfolgt, ist auch der Inlandspreis für Kupfer seit Jahresfrist fast kontinuierlich gestiegen und liegt derzeit um nahezu 50% über dem Vorjahresstand. Er wirkt daher in gleicher Weise kostensteigernd wie die ausländischen Rohstoffpreise, die unmittelbar vom Weltmarkt her bestimmt werden.

Auch die Preiserhöhungen für Gummiewaren, die durch die Kautschukhaussa schon vor Monaten begonnen haben, setzten sich fort. Nachdem bereits im Juni die Preise für Autoreifen um 6% gestiegen sind, wurden Ende September die Preise für Fahrradreifen um 5 bis 10% erhöht; aber auch die Preise der meisten übrigen Gummierzeugnisse sind gestiegen.

Auf dem Rohstoffsektor haben sich Häute und Leder wieder verteuert und auch der Auftrieb der Kohlenpreise hält noch an: die Preise für DDR-Briketts stiegen Anfang September um 3,5%; auch tschechoslowakische Steinkohle und diverse westdeutsche Kohlensorten wurden noch etwas teurer. Hingegen wurde die Kokspreiserhöhung, die anlässlich der Verteuerung der Ruhrkohle für September vorgesehen war, vorläufig zurückgestellt.

Am 1. September traten die durchschnittlich 50%igen Tarifierhöhungen bei den Wiener Städtischen Verkehrsmitteln in Kraft. Gleichzeitig wurden die Haushalttarife für Gas und Strom durch Streichung bzw. Senkung der fixen Gebührenanteile ermäßigt, wodurch die Tarifierhöhungen der Verkehrsmittel wenigstens teilweise kompensiert werden<sup>1)</sup>. Seit Monaten hält die Tendenz zur Verteuerung von Dienstleistungen an; ab 1. Oktober wurden die Garagenmieten (wegen erhöhter Spesen) einheitlich um 10 bis 12% erhöht.

Auf den Nahrungsmittelmärkten sind die Preise zum Teil relativ hoch: die Rindfleischpreise liegen um 10 bis 15%, die Kalbfleischpreise um 5 bis 10% über dem Vorjahresstand. Neuerdings ziehen auch die Preise für Speck und Schmalz wieder an. Die Preise für Schlachtschweine sind trotz relativ starken Anlieferungen aus den Südoststaaten außerordentlich fest: so wie im Vorjahre werden seit August auch heuer bessere Qualitäten nur zum Schlachtgewichtspreis verkauft, wodurch der amtliche Höchstpreis für den Lebendgewichtsverkauf derzeit bis zu 7% überschritten wird.

Erheblich höher als im Vorjahr waren Mitte September auch die Preise für Kartoffeln (+ 33%) und Eier (+ 14%). Hingegen liegen die Preise verschiedener Gemüsesorten beträchtlich unter dem Vorjahresstand, da die feuchte Witterung für die Gemüseernte günstig war. Von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung der Nahrungsmittelpreise und damit für die gesamte Entwicklung der Verbraucherpreise ist die Frage der Neuregelung des Milchpreises, über die gegenwärtig verhandelt wird.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Großhandelspreisindex ging im September um 2,3%

<sup>1)</sup> Siehe Monatsberichte Nr. 7, Jg. 1955, S. 237.



zurück. Da die Großhandelspreise für Kartoffeln saisongemäß sanken und auch Rindfleisch im Großhandel schwächer notierte, fiel der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 4·20%. Der Teilindex für Industriestoffe zog hingegen geringfügig an (+ 0·3%), da die Verbilligung einiger Textilrohstoffe durch Preiserhöhungen von Kupfer, Kautschuk und Leder leicht überwogen wurden. Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitpunkt ist der Großhandelspreisindex um knapp 3% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel lag um 1·30% unter, der für Industriestoffe um 9% über dem Vorjahresstand.

Der *Kleinhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes hingegen erhöhte sich vor allem infolge der Steigerung der Straßenbahntarife und der Eierpreise um fast 2% und erreichte mit 712 (März 1938 = 100) seinen bisherigen Höchststand. Binnen Jahresfrist ist er um 3·80% gestiegen.

Im *Lebenshaltungskostenindex* (für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) wurden die Preissteigerungen durch den starken saisonbedingten Preisrückgang bei Gemüse leicht überkompensiert, so daß der Gesamtindex um 0·1% sank. Eliminiert man jedoch die Saisoneinflüsse bei Spinat, Äpfeln, Kartoffeln und Eiern, so ergibt sich eine Steigerung des saisonbereinigten Lebenshaltungskostenindex um 1·20%.

Da die Verteuerungen von Eiern, Schmalz und Äpfeln durch die erwähnte Verbilligung von Gemüse und Kartoffeln sowie durch einen leichten Rückgang des Schweinefleischpreises überwogen wurden, sank der Index der Aufwandgruppe „Nahrungs- und Genußmittel“, die mehr als die Hälfte des Gesamtaufwandes ausmacht, um 1·20%. Auch der Teilindex für „Beheizung und Beleuchtung“ sank trotz der Verteuerung des Brennholzes um 6·6%, da die Ermäßigung der Gas- und Stromtarife stärker ins Gewicht fällt. Hingegen stieg der Index für „Verkehrsmittel“ infolge der starken Erhöhung des Straßenbahntarifes um nahezu 36%. Auch die Teilindizes für „Haushaltgegenstände“ und „Bildung und Unterhaltung“ zogen leicht an, da Schulhefte und Küchengerätschaften etwas teurer wurden. Die Steigerung des Lebenshaltungskostenindex gegenüber September des Vorjahres beträgt 2·7%.

Die *reagiblen Preise* haben etwas angezogen: bei den Versteigerungen im Wiener Dorotheum stieg im September der Preis für Gold um 2·9%, für Diamanten um 10·6% und für Teppiche um 8·3%.

Bei den *Löhnen und Gehältern* hielt die Auftriebsbewegung gleichfalls an. Nach den graphischen Arbeitern und technischen Angestellten der Druckereien, deren Bezüge bereits im Juli um 8% gestiegen

sind, erhielten ab 1. August die kaufmännischen Angestellten der Druckereien eine Gehaltserhöhung von 8% und ab 1. September auch die Zeitungsangestellten. In den gewerblichen Putzereien stiegen die Gehälter ab 1. August um 10%.

Die Löhne in der Erdölindustrie, die bereits im April um 10% gestiegen sind, wurden mit Wirksamkeit von Ende Juli neuerdings erhöht. Die Effektivstundenlöhne in den unteren Entlohnungsgruppen stiegen um 25 Groschen, in den höheren Gruppen um 40 Groschen. Ab 1. August wurden die Löhne in der Sensen- und Sichelindustrie um 6% erhöht. Die Löhne in den industriellen und gewerblichen Obst- und Gemüseverwertungsbetrieben stiegen mit Wirksamkeit ab 15. Juli um 4 bis 6%. In einzelnen Bundesländern wurden überdies verschiedene Lohn erhöhungen im Ausmaß zwischen 4 und 6% erzielt.

Auch bei den landwirtschaftlichen Arbeitern setzte sich die Lohnbewegung fort. In den landwirtschaftlichen Molkereien (ausgenommen Vorarlberg) wurden die Weihnachtsremuneration und das Urlaubsgeld von zwei Wochenlöhnen auf vier erhöht, was einer 4%igen Lohnerhöhung gleichkommt. Im Zusammenhang mit der geplanten Neukalkulation des Milchpreises hat überdies der Landarbeiterkammertag verlangt, daß entsprechende Lohnerhöhungen einkalkuliert werden sollen, damit auch die landwirtschaftlichen Arbeiter an der Steigerung des Verkaufserlöses für die Milch partizipieren.

Der *Index der Arbeiter-Nettotariflöhne in Wien* blieb im September unverändert. Der *Index der Arbeiter-Bruttoverdienste in Wien* ging im August um 1·5% zurück, weil die Wochenarbeitszeit bei nahezu gleichbleibenden Stundenlöhnen entsprechend gesunken ist. Zum Teil ist dieser Rückgang allerdings darauf zurückzuführen, daß Urlaubszeiten, die sich von Juli in den August erstreckten, zur Gänze im Juli bezahlt worden sind und daher auch die entsprechenden Arbeitszeiten dem Juli zugerechnet wurden. Die *Arbeiter-Nettoverdienste* in Wien sanken sogar um 2·5%, da sich außer dem Rückgang der Wochenarbeitszeit auch die Erhöhung des Sozialversicherungsbeitrages auswirkte.

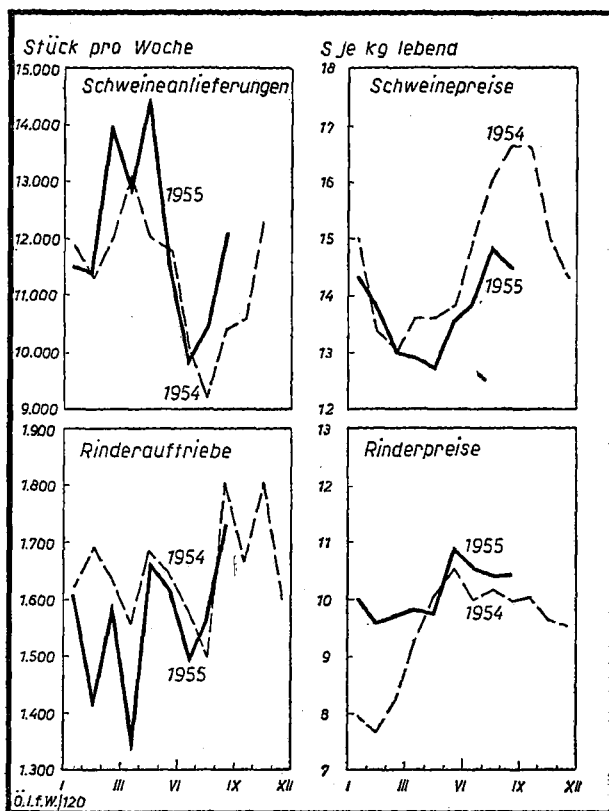
## Land- und Forstwirtschaft

*Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10*

Die zweite amtliche *Erntevorschätzung für Getreide* rechnet mit einem Körnerertrag (ohne Mais) von 1·62 Mill. t, um 0·14 Mill. t (9%) mehr als im Vorjahre. Der Ertrag an Brotgetreide (0·94 Mill. t) wird um 13%, der an Futtergetreide (0·68 Mill. t) um 4% höher angenommen. Weizen fiel um 17%, Roggen um 9% und Gerste um 7% mehr an, die Hafer-

### Angebot und Preise von Schlachtvieh in Wien

(Normaler Maßstab; Angebot in Stück je Woche [Monatsmittel]; Großhandelspreise in S je kg lebend [Schweine Kl. I, Ochsen Kl. B])



Obwohl Österreich von Jänner bis Ende August 1955 um 13.858 t (74%) weniger Vieh und Fleisch ausgeführt und um 8.913 t (198%) mehr Vieh und Fleisch eingeführt hat als im gleichen Zeitraum 1954, war Wien mit Fleisch kaum besser versorgt als im Vorjahre. Es kamen zwar 1.209 t Schweinefleisch mehr auf den Markt, aber 1.046 t weniger Rindfleisch. Auch das Kalbfleischangebot war niedriger. Dementsprechend waren heuer die Großhandelspreise für Lebenschweine niedriger und die für Rinder höher als im Vorjahre.

menge war ebenso hoch wie im Vorjahr. Die Anbauflächen von Weizen (+3%) und Gerste (+4%) waren größer, die von Roggen (-2%) und Hafer (-1%) kleiner, die Hektarerträge durchwegs höher (Weizen +14%, Roggen +11%, Gerste +4%, Hafer +1%). Wegen der schlechten Qualität des Brotgetreides wird ein Teil als Futtermittel verwendet werden müssen. Nach der ersten Vorschätzung wurde die Spätkartoffelernte mit 2.77 Mill. t (+4%) und der Hektarertrag mit 164.7 q (+3%) angenommen. Die Rodungsergebnisse liegen aber nicht so günstig.

Im Juli und August lag das Marktangebot an inländischem Brotgetreide (126.109 t) um 15% über dem Vorjahresniveau, das an Milch (203.633 t) war gleich hoch. Auch im September dürften die Mol-

kerien die gleichen Milchmengen (95.000 t) wie im vorigen Herbst verarbeitet haben.

Seit Juli nahm das Angebot an Schlachtvieh in Wien dank erhöhten Importen zu. Im August stieg es im Wochendurchschnitt um 6% (Schweine) und 4% (Rinder), und im September abermals um 15% und 10%. Die Schweinemärkte sind im ganzen besser, die Rinder- und Kälbermärkte schlechter versorgt als i. J. 1954. Im August gab es mehr Schweine (+13%), mehr Rinder (+3%) und weniger Kälber (-10%), im September mehr Schweine (+15%), weniger Rinder (-4%) und weniger Kälber (-9%) als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Die Großhandelspreise für Lebenschweine lagen um 8% (August) und 13% (September) unter, für Rinder um 2% und 5% über den Vorjahrespreisen. Das Inland lieferte heuer mehr Schweine (+1%, +4%), aber weniger Rinder (-17%, -14%) und Kälber (-11%, -10%) nach Wien.

### Die Bedeutung der Schafhaltung in Österreich

In der zweiten Hälfte des 19. und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurde die Schafzucht in den meisten europäischen Staaten unter dem Drucke der überseeischen Konkurrenz stark eingeschränkt. Die österreichisch-ungarische Monarchie verlor zwischen 1860 und 1910 6.3 Mill. Schafe (38%) — die österreichische Reichshälfte allein 2.9 Mill. (55%) —, Deutschland 2.2 Mill. (79%), Frankreich 1.4 Mill. (42%). Gleichzeitig stiegen die Schafbestände in den Vereinigten Staaten von Nordamerika um 34.7 Mill. Stück auf das 2.5fache, in Australien um 71.9 Mill. auf das 4.6fache und in Neuseeland um 21.5 Mill. auf das 8.7fache.

### Die Schafzucht in Europa und Übersee<sup>1)</sup>

Land	1860	1880	1900	1910
		Mill. Stück		
Frankreich	29.5	22.5	20.2	17.1
Deutschland	28.0	25.0	9.7	5.8
Österreich-Ungarn	16.6	13.7	10.7	10.3
davon Österreich	5.3	3.9	2.6	2.4
Ungarn	11.3	9.8	8.1	7.9
Dänemark	1.7	1.5	1.1	0.7
USA	22.5	40.8	47.9	57.2
Australien	20.1	62.2	70.6	92.0
Neuseeland	2.8	12.2	19.4	24.3

<sup>1)</sup> Annuaire Statistique, Paris 1924, S. 258.

Da die Wolle aus überseeischen Ländern billiger und qualitativ besser war, lohnte sich die Zucht der europäischen Landschaften zumeist nur noch auf extensiven Hutweiden und Hochalmen, die von Rindern nicht ausgenutzt werden können. Die Schafhaltung erhielt seitdem nur vorübergehend neue Impulse, als sich das Angebot an Textilien und Fleisch

in den Jahren 1914 bis 1924 und 1939 bis 1949 verknappte. Im Jahre 1954 war der Schafbestand Österreichs mit 277.800 Stück um 8% kleiner als im Jahre 1910, aber um 5% größer als im Jahre 1934. Da die meisten Schafe von Bergbauern gehalten werden, entfallen auf die Gebirgsländer Salzburg, Kärnten, Tirol und Steiermark mit 48% der landwirtschaftlichen Nutzfläche 74% des gesamten Schafbestandes.

*Der Schafbestand in Österreich<sup>1)</sup>*

	1890 <sup>2)</sup>	1900 <sup>2)</sup>	1910	1923	1934	1947	1954
	1.000 Stück						
Niederösterreich und							
Wien .....	115'1	61'5	44'4	90'6	31'8	66'5	42'8
Oberösterreich .....	63'3	47'7	32'2	97'1	18'6	65'8	21'5
Salzburg .....	51'9	45'1	36'0	59'3	39'9	43'5	44'2
Steiermark .....	162'4	123'2	62'8	111'6	55'9	96'2	55'3
Kärnten .....	132'7	118'6	62'9	124'7	58'0	94'2	52'7
Tirol .....	}217'5	176'6	50'7	86'7	51'3	85'0	54'3
Vorarlberg .....		7'9	4'7	21'1	5'3	20'1	6'0
Burgenland .....			6'7	6'3	2'6	3'1	1'0
Insgesamt ...	742'9	580'6	300'4	597'4	263'4	474'4	277'8

<sup>1)</sup> Ergebnisse amtlicher Viehzählungen. In den Jahren 1890, 1900 und 1910 am 31. Dezember, i. J. 1923 am 7. März, i. J. 1934 am 22. März und i. d. J. 1947 und 1954 am 3. Dezember. — <sup>2)</sup> Gebiete der ehem. Kronländer, also einschließlich Südtirol und Südsteiermark, jedoch ohne Burgenland.

An *Reinwolle* werden in Österreich pro Jahr 500 t (10% des Bedarfes), an *Schaffleisch* 2.000 t produziert. 1.076 Schafe wurden im Jahre 1954 exportiert. Der Anteil des Schaffleisches am gesamten Fleischverbrauch ist sehr gering; im Jahre 1954 entfielen nach den Angaben des Statistischen Zentralamtes bei einem Gesamtfleischverbrauch von 48'28 kg je Kopf nur 0'27 kg auf Schaffleisch. Die Selbstversorger verbrauchten 0'65 kg Schaffleisch und 63'25 kg anderes Fleisch, die Nichtselbstversorger 0'17 kg und 43'77 kg. Der Wert der Erzeugnisse der Schafhaltung (Wolle, Fleisch und Felle) erreichte mit 85 Mill. S nur 1% vom Wert der gesamten tierischen Produktion.

Das Bundesland Salzburg weist mit 12'8 Schafen je 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche die größte, Burgenland mit 0'5 Stück die geringste *Dichte* auf. Über dem Durchschnitt (6'8) liegen noch Kärnten (12'1), Tirol (10'7) und die Steiermark (8'3). Seit 1890 ist der Schafbestand fast überall um mehr als die Hälfte zurückgegangen; nur in Salzburg gibt es noch fast gleichviel Tiere. An Stelle von Schafen hält die Landwirtschaft nun Schweine. Die durchschnittliche Bestandsdichte stieg von 30 Stück auf 69 Stück je 100 ha. Der Rinderbestand dagegen wurde nur geringfügig vermehrt.

Die rentable Schweinehaltung hätte die Schafhaltung noch mehr verdrängt, wenn nicht verschiedene *Stützungsmaßnahmen* — Zuschüsse und Kredite zum Ankauf von Zuchttieren, Beimischungszwang für

*Vieh-dichte je 100 Hektar*

	Rinder	1890 Schweine St je 100	Schafe ha	Rinder	1954 Schweine Nutzfläche	Schafe
Niederösterreich						
und Wien .....	45'0	33'5	9'3	55'3	89'2	3'9
Oberösterreich ....	79'4	35'6	9'1	83'6	98'6	3'2
Salzburg .....	38'8	3'7	14'0	39'9	17'9	12'8
Steiermark .....	69'2	63'0	16'1	67'4	85'6	8'3
Kärnten .....	51'5	28'8	27'6	43'0	52'8	12'1
Tirol .....	}36'0	5'9	17'0	37'4	15'7	10'7
Vorarlberg .....				42'3	20'7	4'3
Burgenland .....				52'5	86'6	0'5
Insgesamt ..	52'4	30'1	14'6	56'4	68'6	6'8

heimische Wolle<sup>1)</sup>, Stützung der Preise für Schlachtschafe<sup>2)</sup> — ergriffen worden wären. Überdies wird gegenwärtig für einen erhöhten Schaffleischkonsum geworben. Auch bemüht man sich, eine Beimischung heimischer Wolle zu Uniformstücken von Gendarmerie, Heer und Post zu erwirken.

Die Beihilfen sollen vor allem den Schafzucht treibenden Kleinbauern, Bergbauern, Landarbeitern und Siedlern ein zusätzliches Einkommen sichern. Doch wird die Landwirtschaft auch aus eigener Kraft beitragen müssen, die Woll- und Fleischqualität so weit zu heben, daß Industrie und Fleischkonsumenten diese Produkte gerne kaufen<sup>3)</sup>. Derartige Verbesserungen wären ohne größere Umstellung in der Produktion und ohne Mehrkosten möglich. Feine Wolle in der Qualität australischer Merinowolle wird man in Österreich infolge des kontinentalen Klimas zwar nie erzeugen können. Doch haben Versuche ergeben, daß sich Menge und Güte von Fleisch und Wolle durch Kreuzung heimischer Bergschafe mit englischen Shropshire-Schafen bedeutend verbessern lassen.

Auch müßte die *Mast von Lämmern* intensiviert werden, da Schlachtlämmer bis ein Jahr sehr schmackhaftes Fleisch liefern; ältere Schafe eignen sich besser zur Wursterzeugung (Salami). Bisher fehlte vielfach der Anreiz zur Erzeugung von Qualitätsprodukten, da jedwede Wolle ohne Berücksichtigung von Qualitätsunterschieden beim Dorfkauflmann gegen Bedarfsartikel eingetauscht und selbstminderwertige Schlachtschafe zu garantierten Mindestpreisen abgesetzt werden konnten. Teilweise wurde Schafwolle in Textilfabriken gegen Stoffe eingetauscht. Gute Erfolge erzielt die Wollverwertungs-Genossenschaft in Tirol, die

<sup>1)</sup> Zur Zeit wird inländische Schafwolle (5%) den Uniformstoffen der Bundesbahnbediensteten beigemischt.

<sup>2)</sup> Für bestimmte Märkte gewährt das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Frachtvergütungen, die den Produzenten einen Mindestpreis von 5 S je kg Schaf lebend garantieren.

<sup>3)</sup> Die Wolle von Bergschafen läßt sich nur auf Lodenstoffe, Decken, Filze und Teppiche verarbeiten, nicht aber auf Kammgarne.

die gesammelten und nach Qualitäten sortierten Wollpartien den Textilfabriken direkt anbietet.

Das Schaf wird aber nicht nur der Wolle und des Fleisches wegen gehalten, es gewinnt auch als *Pelztier* zunehmend an Bedeutung. Besonders im Ausland konnte die pelzverarbeitende Industrie ihre Kapazitäten stark erweitern. Auch in Österreich sind die Absatzchancen günstig. Verdrängungskreuzungen von Bergschafen mit reinrassigen Karakulböcken liefern schon in der F 4-Generation Felle, die sich qualitätsmäßig von Original-Persianerfellen kaum unterscheiden. In Österreich betreiben zur Zeit jedoch erst 19 Züchter eine Vollblutzucht und 49 eine Kreuzungszucht mit Karakulschafen; sie decken mit 3.000 Persianerfellen jährlich nur einen Bruchteil des Bedarfes.

Wohl tritt die wirtschaftliche Bedeutung der Schafzucht gegenüber den übrigen Produktionszweigen der österreichischen Landwirtschaft gegenwärtig stark zurück, doch bestehen Ausbaumöglichkeiten. Unter anderem könnten jetzt unbenützte *Truppenübungs- und Flugplätze* bis zu ihrer Rekultivierung zweckmäßig als Schafweiden benützt werden.

## Energiewirtschaft

*Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5*

Im August wurden die *Erdölfelder* und -raffinerien an Österreich übergeben. Nun liegen erstmals amtliche Ziffern über den Umfang der Förderung vor. Es standen im August 787 Ölsonden in Betrieb, die 320.062 t Rohöl (davon rund vier Fünftel Asphaltöl) förderten. Im Laufe des Monats wurden 10 neue Sonden fertig, wodurch der Gesamtstand auf 1.075 Sonden stieg. Bis einschließlich August schätzt man die Förderung heuer auf 2,448.000 t, so daß mit einer Jahresförderung von etwa 3·7 Mill. t gerechnet werden kann.

Außer Erdöl wurden im August noch 62·4 Mill. m<sup>3</sup> Erdgas gewonnen, und zwar 31·3 Mill. m<sup>3</sup> „Trokengas“ aus reinen Erdgassonden und 31·1 Mill. m<sup>3</sup> Naßgas, die bei der Ölförderung anfielen.

Die Ablöselieferungen begannen im August, erreichten aber bis Monatsende erst 8.000 t. Zusammen mit den Handelsvertragslieferungen müssen rund 100.000 t pro Monat an die Sowjetunion geliefert werden.

Der Absatz von Erdölprodukten auf dem heimischen Markt stieg im August auf neue Rekordhöhen. Infolge der guten Reisesaison und der sprunghaften Motorisierung im Inlande erreichte der Benzinabsatz 32.665 t und war damit um 41% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. In der letzten Zeit hat allerdings auch der Anteil des liberalisierten Import-

benzins am Inlandsabsatz immer mehr zugenommen, weil es bei den Tankstellen um fast 5% billiger abgegeben wird als heimisches Benzin. Die Importe beeinträchtigen die Produktion der inländischen Raffinerien, die ihre Erzeugung, abgesehen von kurzen Lagerbildungen, nach dem engsten Absatzquerschnitt einrichten müssen. Wenn der Benzinabsatz wegen der Importkonkurrenz zurückgeht, muß allmählich auch die Erzeugung anderer Erdölprodukte eingeschränkt werden.

Die Inlandspreise für alle anderen Erdölprodukte sind zum Teil niedriger als die Weltmarktpreise, so daß Importe teurer zu stehen kämen.

Schließlich ist auch das Problem der Bezahlung der Ablöselieferungen (fast ein Drittel der Rohölförderung) noch offen, weil für sie keine Budgetmittel vorgesehen wurden.

Die arbeitstägige Förderung des *Braunkohlenbergbaues* nahm im August zwar wieder geringfügig zu, war aber nur noch um 4·6% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Die geförderten Kohlen werden mühelos an Kraftwerke, Industrie und Hausbrand abgesetzt. In den steirischen Revieren wurden in der letzten Zeit langfristige Lieferverträge mit den dortigen Kraftwerken abgeschlossen, um deren Bedarf an Feinkohle, der durch beträchtliche Kapazitätserweiterungen stark gestiegen ist, auf lange Sicht zu sichern. Für den bisher erreichten Ausbaustand der Dampfkraftwerke dürfte in normalen Jahren die aus dem Inlande verfügbare Feinkohle gerade noch ausreichen. Falls der Kohlenbedarf der Energiewirtschaft weiter zunimmt, müßte er entweder durch Importe oder durch Einschränkung der Braunkohlenlieferungen an die Industrie gedeckt werden.

Die Kohlenimporte waren im August die zweitniedrigsten in diesem Jahr. Die Lieferungen aus Westdeutschland haben den tiefsten Stand seit vielen Jahren erreicht. Von dort kamen nur 58.000 t Steinkohle, weniger als ein Viertel aller Steinkohleneinfuhren, während im Durchschnitt des Vorjahres noch fast die Hälfte aus Westdeutschland kam. Durch Bezüge aus den USA sucht man den Ausfall der Ruhr auszugleichen. Während aber im Vorjahre amerikanische Koksfeinkohle in Linz billiger zu stehen kam als Ruhrkohle, ist sie jetzt teurer. Die Kohlenpreise stiegen von 8·75 \$ auf 11 \$ je t und die Frachtraten von 4 \$ auf 9·50 \$.

Insgesamt wurden im August nur 327.000 t Kohle (SKB) importiert, um 15% weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Zusammen mit den Lieferungen des heimischen Bergbaues standen der österreichischen Wirtschaft 581.000 t Kohle zur Verfügung, um 11% weniger als im Juli. Die einzelnen Hauptver-

brauchergruppen konnten aber trotzdem ausreichend beliefert werden. Weniger als im Vormonat bezogen nur die Kokerei Linz und die Gaswerke, die ausreichende Vorräte besitzen und Lieferschwankungen auffangen können.

Die Stromerzeugung der Wasserkraftwerke entsprach im August mit 703 Mill. kWh (14 Mill. kWh mehr als im Vorjahr) der eines Normaljahres. Die Dampfkraftwerke mußten zur Gesamterzeugung von 791 Mill. kWh 88 Mill. kWh beisteuern. Davon wurden 38 Mill. kWh aus Erdgas und 45 Mill. kWh aus inländischer Braunkohle erzeugt. Die Stromimporte blieben, wie in den Sommermonaten üblich, unbedeutend und der Stromexport war mit 198 Mill. kWh fast gleich hoch wie im Vorjahr.

Der gesamte Stromverbrauch aus dem öffentlichen Netz zeigt weiterhin steigende Tendenz. Im Durchschnitt der ersten acht Monate war er um 13% und im August um 10% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Da mit dem weiteren Ausbau der Wasserkraftwerke auch die Kapazität der Dampfkraftwerke ständig erweitert werden muß, wird allmählich das Brennstoffproblem akut. Der heimische Kohlenbergbau ist an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Die Verfeuerung von Öl oder Erdgas wird auch in Zukunft kaum in größerem Umfang als bisher möglich sein, weil diese Grundstoffe in anderen Wirtschaftszweigen (chemische Industrie usw.) lohnender verwendet werden können. Deshalb müßte allmählich stärker auf ausländische Kohle zurückgegriffen werden.

## Industrieproduktion

*Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27*

Im Juli war die Industrieproduktion je Arbeitstag um 9% niedriger als im Vormonat, aber noch um 13% höher als im Juli 1954. Der Rückgang war etwas stärker als saisonüblich; der saisonbereinigte Index sank ebenfalls um knapp 1%. Bereits vorliegenden Teilziffern aus einigen Branchen und den Ergebnissen des Konjunkturtestes des Institutes zufolge hat sich aber die Produktion in den folgenden Monaten wieder belebt und die Expansion hält — wenn auch schwächer als bisher — an.

In einigen Grundstoffindustrien ist die Produktion vorläufig an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt und kann entweder überhaupt nicht mehr oder erst nach größeren Investitionen weiter gesteigert werden. Auch die Produktivitätsreserven sind dort vielfach bereits ausgeschöpft. Dies trifft für einige wichtige Lieferanten der verarbeitenden Industrien zu, wie z. B. den Bergbau, die eisenschaffende Indu-

strie, Teile der Metall- und chemischen Industrie und die Baustoffindustrie. Auch die Papierindustrie ist seit langem voll ausgelastet.

In den Investitionsgüterindustrien und technischen Konsumgüterindustrien sind die Kapazitätsgrenzen zwar ebenfalls in vielen Fällen schon sehr nahe gerückt. Hier bremsen aber — besonders im Eisen- und metallverarbeitenden Sektor —, noch ehe die Kapazitätsgrenze erreicht wird, der Mangel an Arbeitskräften oder Material die Erzeugung. In den wichtigsten Zweigen dieses Sektors (Maschinenindustrie, Fahrzeug- und Elektroindustrie) hat sich die Expansion etwas abgeschwächt.

Schließlich läßt die Expansion auch in Zweigen nach, in denen die Produktion weder durch Mangel an Material oder Arbeitskräften, noch durch Kapazitätseingänge gehemmt ist. In der Textil- und in der Schuhindustrie ist die Produktion zwar höher als im Vorjahre, sie nimmt aber nur mehr wenig zu. Die Nachfrage nach höherwertigen, dauerhaften Konsumgütern beherrscht nach wie vor den Markt. Von den höheren Konsumausgaben der Bevölkerung profitieren in erster Linie diese Produktionen. Die traditionellen Konsumgüterindustrien, vor allem die Textilindustrie, führen die im Vergleich zu anderen Zweigen weniger günstige Entwicklung ihrer Produktion zumindest zum Teil auf die scharfe ausländische Konkurrenz zurück.

Die Herbstsaison läßt, trotz verschiedenen Engpässen, neue Produktionsrekorde erwarten; viele Industrien werden voll ausgelastet sein. Der Produktionszuwachs wird aber kaum so stark sein können wie im vorjährigen Herbst. Die Konsumgüterindustrien, auch jene, die dauerhafte Güter herstellen, werden der Nachfrage voraussichtlich folgen können. Die Investitionsgüterindustrien aber können kaum alle Aufträge ausführen, die sie im 2. Halbjahr im Zusammenhang mit der Investitionsbegünstigung noch erhalten werden. Seit die Bestimmungen über die vorzeitige Abschreibung von Investitionsgütern in Kraft sind, verlagern sich die Auftragseingänge in der Maschinen- und in anderen Investitionsgüterindustrien immer mehr in die zweite Jahreshälfte, weil die investierenden Betriebe erst dann ihre Ertragslage für das laufende Jahr annähernd einschätzen und die steuerlichen Auswirkungen von Investitionen beurteilen können. Vor allem die meisten Mittel- und Kleinbetriebe, die keine terminisierten Investitionsprogramme haben, sondern überwiegend ihre Betriebe schrittweise mit Eigenmitteln rationalisieren, bestellen nun vorwiegend im 2. Halbjahr. Die zu erwartende Übernachfrage wird auch durch Importe kaum entscheidend gemildert werden können, weil

die meisten der in Frage kommenden Investitionsgüter entweder nicht liberalisiert oder auch im Ausland nicht kurzfristig erhältlich sind.

Während von Jahresbeginn bis Mai die Exportquote der industriellen Produktion gesunken war, steigen seither die Exporte wieder stärker als die Produktion. Im Juli war die Exportquote erstmals wieder höher als im Vorjahre. Trotzdem war der Markt bisher, abgesehen von Walzwaren, ausreichend mit Gütern der inländischen Produktion versorgt.

Im Zeitraum Jänner bis Juli war die Industrieproduktion heuer um 16% höher als im Vorjahre. Die Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien konnten ihre Erzeugung doppelt so stark (20%) ausdehnen wie die Konsumgüterindustrien (10%). Fast alle Industriezweige benötigten für die zusätzliche Produktion ungleich weniger neue Arbeitskräfte. Insgesamt wurden nur um 7% mehr Personen beschäftigt. Die Produktion konnte daher zu mehr als der Hälfte durch höhere Arbeitsproduktivität gesteigert werden (8%). Ein Teil der Produktivitätssteigerung wurde allerdings durch Verlängerung der Arbeitszeit (Überstunden) erreicht.

Der angespannte Arbeitsmarkt erleichtert die Eingliederung der früheren USIA-Betriebe in die österreichische Wirtschaft, weil Arbeitskräfte, die in übernommenen Betrieben freigestellt werden müssen, verhältnismäßig leicht auf anderen Arbeitsplätzen untergebracht werden können. Obwohl im großen und ganzen keine größeren Umschichtungen von Arbeitskräften notwendig sind, da die meisten großen Betriebe nach wie vor entweder Aufträge für den heimischen Markt erhalten oder Ablöselieferungen an die Sowjetunion zu leisten haben, ergeben sich doch in einzelnen Teilbereichen Schwierigkeiten. So z. B. dort, wo die Produktion ehemaliger USIA-Betriebe auf den Ostexport eingerichtet war, die Ablöselieferungen aber zu gering sind, als daß die Kapazität ausgenützt werden könnte, oder wo die gebotenen Preise die Erzeugungskosten nicht decken. Vielfach können sich diese Betriebe nicht kurzfristig auf Waren für den heimischen Markt umstellen, oder rasch investieren, um konkurrenzfähig zu werden. Meist gehören sie auch Branchen an, die strukturell überbesetzt sind, so daß ihre Weiterführung oder Rationalisierung die schon bestehenden Strukturprobleme verschärfen würde.

Die Bergbauproduktion ist trotz allen Anstrengungen in den Sommermonaten auf das Niveau des Vorjahres gesunken, im Durchschnitt des 1. Halbjahres war sie noch um 8% höher gewesen. Während der Kohlenbergbau noch immer etwas über dem Vor-

jahresstand liegt, hat die Produktion im Erzbergbau nachgelassen.

Dagegen hat sich der Absatz der *Magnesit*industrie stark belebt. Ihr Index markierte im Juli mit 304 (1937 = 100) einen neuen Rekordstand. Besonders die Sintermagnesiterzeugung steigt sprunghaft an, aber auch bei den anderen Produkten wurde die Leistung des Vorjahres überboten.

Die *eisenschaffende* Industrie arbeitet mit voller Kapazität, kommt aber den Lieferwünschen des inländischen Marktes bei weitem nicht nach. Da der Stahlangpaß erst nächstes Jahr gemildert werden wird, könnte der Inlandsmarkt derzeit nur auf Kosten der Exporte besser beliefert werden. Die Exportquote ist allerdings nicht bei allen Walzmaterialsorten gleich hoch. Bei manchen, z. B. bei Stab-, Façon- und Betoneisen, ist sie so gering, daß selbst eine völlige Einstellung des Exportes die Knappheit auf dem Inlandsmarkt nicht nennenswert mildern würde. Das Schwergewicht des Exportes liegt bei Blechen. Fünf Sechstel der Kommerzeisenausfuhr entfallen auf Grob-, Mittel- und Feinbleche. Der starke Aufschwung der Blechproduktion seit dem Vorjahre kam allerdings auch dem Inlandsmarkt zugute. Die Inlandslieferungen an Blechen waren heuer bisher um über 40% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Allerdings wurde gleichzeitig fast dreimal soviel Blech bestellt, so daß die Auftragsbestände sprunghaft stiegen. Ein großer Teil der Bestellungen dürfte aber „unecht“ sein. Zur Erleichterung der Inlandsversorgung hat das Handelsministerium kürzlich die Exportkontingente für das IV. Quartal um 30% gekürzt.

Auf dem restlichen Kommerzeisensektor haben die Inlandskunden heuer nur knapp soviel Material erhalten wie im Vorjahre. Da der Export nur geringfügig zugenommen hat (während er bei den Blechen um mehr als 20% stieg), kam die Mehrproduktion gegenüber dem Vorjahre hauptsächlich den Konzernwerken der Erzeugerbetriebe zugute.

Die Lieferfristen werden immer länger; für Profileisen reichen sie schon bis in das Jahr 1957, für besonders begehrte Sorten sogar bis 1958. Zu verhältnismäßig kurzen Lieferfristen offeriert derzeit nur noch die Edelmessingindustrie.

Der gesamte Auftragsbestand der Kommerzeisenwerke betrug Anfang August 436.000 t und war damit um 36% höher als zu Anfang des Jahres. Er entspricht damit den durchschnittlichen Lieferungen von einem Viertel Jahren.

Die neuerliche Preiswelle auf dem europäischen Eisen- und Stahlmarkt, die diesmal nicht von der Nachfrageentwicklung in Europa, sondern von Preis-

## Auftragseingänge, Lieferungen, Eigenverbrauch, Export und Auftragsbestände bei Kommerzware

	Auftragseingänge <sup>1)</sup>		Lieferungen <sup>1)</sup>		Eigenbedarf		Export		Auftragsbestand	
	Jänner—Juli 1954	Jänner—Juli 1955	Jänner—Juli 1954	Jänner—Juli 1955	Jänner—Juli 1954	Jänner—Juli 1955	Jänner—Juli 1954	Jänner—Juli 1955	1. August 1954	1. August 1955
					in Tonnen					
Feinbleche .....	40.356	103.033	33.609	56.967	1.880	3.591	88.308	108.566	65.457	121.804
Mittelbleche .....	7.916	22.757	7.366	9.781	1.584	2.289	7.095	26.799	6.243	34.661
Grobbleche .....	37.628	95.350	33.580	40.006	12.529	15.254	51.766	40.926	30.929	92.357
Verzinkte Bleche .....	4.326	8.612	3.577	6.954	—	—	—	—	2.533	4.020
Dynamobleche .....	2.772	6.350	2.111	3.708	—	11	553	115	1.754	6.147
Trafobleche .....	1.022	1.356	946	983	—	—	99	—	455	1.065
Bleche insgesamt .....	94.020	237.458	81.189	118.399	15.993	21.145	147.821	176.406	107.371	260.054
Walzdraht .....	24.874	27.872	22.362	26.324	24.454	27.415	16.871	16.362	23.880	20.130
Stab- und Façoneisen .....	72.011	210.912	74.349	81.310	18.543	24.323	7.077	5.884	45.409	176.368
Formeisen .....	17.233	35.173	20.917	14.756	554	349	1.998	1.765	14.025	32.318
Schienen .....	17.578	13.628	23.889	17.640	3.236	2.092	5.635	8.080	18.049	58.141
Bandeisen .....	13.149	19.678	11.600	12.475	9.223	13.881	4.489	2.780	10.863	18.672
Grubenschienen .....	464	922	443	536	25	20	210	2.977	350	763
Sonstige Walzware insgesamt .....	145.309	308.185	153.560	153.041	56.045	68.080	36.280	37.848	112.576	306.392
Kommerzware insgesamt .....	239.329	545.643	234.749	271.440	72.038	89.225	184.101	214.254	219.947	566.446

<sup>1)</sup> Nur Inlandskunden.

erhöhungen in den USA, Kanada und England ausgelöst wurde, vergrößert die Kluft zwischen den österreichischen Inlandspreisen und den Weltmarktpreisen immer mehr und macht Importe — abgesehen von langen Lieferfristen und Lieferschwierigkeiten — praktisch unmöglich.

Auch der ständig steigende Eigenbedarf der Montan-Union-Länder setzt die für Exporte in Drittländer verfügbaren Walzwarenmengen stark herab. Die Brüsseler Exportkonvention, die die Lage auf dem Eisen- und Stahlmarkt im allgemeinen sehr vorsichtig beurteilt und ihre Mindestpreise der tatsächlichen Entwicklung erst anpaßt, bis die Markttendenz eindeutig zu erkennen ist, hat im September ihre Listenpreise neuerlich — zum achten Mal im heurigen Jahr — erhöht. Die tatsächlich erzielbaren Preise liegen aber noch immer, vielfach um 5%, höher.

Die lebhaftere Nachfrage spornt die Stahlindustrie an, die laufenden Investitionen zu beschleunigen und neue Investitionen durchzuführen. Die Schuman-Plan-Länder werden heuer voraussichtlich gegen 52 Mill. t Rohstahl erzeugen, eine Menge, die man ursprünglich erst im Jahre 1958/59 zu erreichen hoffte. Durch neue Investitionen soll nun die Stahlkapazität bis Anfang 1958 auf 58 Mill. t gesteigert werden. Während man noch vor Jahresfrist die damals laufenden Investitionen vielfach als überhöht bezeichnete und das Entstehen einer Überkapazität befürchtete, deuten die neuen Pläne darauf hin, daß man die Marktlage auch auf lange Sicht günstig beurteilt.

Auch in Österreich werden alle Anstrengungen unternommen, die Stahlkapazität so rasch wie möglich zu vergrößern und den derzeitigen Engpaß zu beheben. Mitte 1956 soll der dritte Konverter im Blasstahlwerk in Linz fertig werden und eine bessere Auslastung der vorhandenen Walzstraßen ermög-

lichen. Gleichzeitig wird auch ein zweites Kaltwalzwerk vollendet werden und die derzeitige Kapazität verdoppeln. Ein halbes Jahr später soll noch ein neues Gröbwalzwerk anlaufen, das hauptsächlich Schiffbleche erzeugen wird. Schließlich wird noch ein vierter Hochofen in Betrieb genommen werden.

In der Hütte Krems, die an die VÖEST Übergang, soll bis spätestens Anfang 1956 mit der Erzeugung von Weißblech angefangen werden.

Auch die *Metallhütten* arbeiten mit voller Kapazität. Ihr Index ging zwar im Juli wegen geschlossener Betriebsurlaube in der Bleihütte um 10% zurück, war aber noch immer um 14% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. In den ersten sieben Monaten 1955 wurden um 14% mehr Metalle erzeugt als in der gleichen Zeit des Jahres 1954.

In der *Fahrzeugindustrie* hält die Übernachfrage unvermindert an. In allen Sparten läuft die Produktion auf vollen Touren. Die urlaubsbedingten Einschränkungen in den Sommermonaten waren heuer schwächer als in anderen Jahren. Von Jänner bis Juli wurden heuer um 46% mehr Fahrzeuge aller Art in Österreich produziert oder zusammengebaut als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Vorläufig hat die Nachfrage noch nicht nachgelassen, obwohl man annahm, daß sie sich nach Befriedigung des Stoßbedarfes auf einem niedrigeren Niveau stabilisieren würde.

In der *Maschinen-* und in der *Eisenwaren-* und *Metallwarenindustrie* steht nach wie vor das Problem der Walzmaterialversorgung im Vordergrund und vereitelt alle Expansionsbestrebungen. Kapazitätserweiterungen werden zurückgestellt, weil das verfügbare Material nicht einmal für die vorhandenen Anlagen ausreicht. In einigen Sparten, wo noch reichlich freie Kapazität verfügbar ist (z. B. Schrauben-, Drahtstifte- und Drahtwarenindustrie), können lohnende

Exportchancen aus dem gleichen Grunde nicht wahrgenommen werden.

Da im 2. Halbjahr, seit das Exportförderungsgesetz gilt, erfahrungsgemäß mit einer sprunghaften Zunahme der Nachfrage nach Investitionsgütern zu rechnen ist, die Maschinenindustrie aber schon jetzt ihre knappen Eisenvorräte aufbraucht, dürfte ein großer Teil der zu erwartenden Bestellungen nicht termingerecht erfüllt werden können. Schließlich befürchtet die Industrie ernste Produktionsstörungen, weil ihr einzelne Walzmaterialsorten schon jetzt fehlen oder die Vorräte zur Neige gehen und sie halbfertige Investitionsgüter nicht fertigstellen kann. Stauungen in den Betrieben und Terminverluste werden in der nächsten Zeit als unvermeidlich betrachtet.

Wiewohl die Erzeugung von Investitionsgütern seit dem Vorjahre um über 20% zugenommen hat und die Nachfrage weiter steigt, hat der Inlandsmarkt nur um 18% und 9% mehr Draht sowie Stab- und Façoneisen, annähernd gleichviel Bandeisen und sogar erheblich weniger Formeisen erhalten als im Vorjahre. Stärker zugenommen haben nur die Lieferungen von Blechen (um 46%), obwohl auch hier die Nachfrage bei weitem nicht gedeckt worden ist.

Die *Elektroindustrie* hat in den ersten sieben Monaten 1955 um 20% mehr produziert als im Vorjahre. Die Konjunktur hat sowohl den Investitionsgüter-, als auch den Konsumgütersektor erfaßt. Dank hohen Aufträgen war die Saisonschwäche in diesem Sommer weniger ausgeprägt als in früheren Jahren. Besonders stark gestiegen ist seit dem Vorjahre die Erzeugung in der Kabel- und Drahtindustrie, im Elektromotorenbau, in der Telephonindustrie und bei Haushaltgeräten.

Auch die *Radioindustrie* entwickelt sich günstig und konnte in der letzten Zeit vor allem das Exportgeschäft ausbauen. Vor dem Kriege waren die südosteuropäischen Länder die Hauptkunden. Derzeit ist der Absatz in diesem Gebiet bedeutungslos; auf anderen Märkten, in Europa und Übersee, wurden dagegen neue Absatzgebiete erschlossen. Die Radioindustrie ist auf Exporte angewiesen, weil ihre Kapazität selbst bei gutem Inlandsabsatz für den heimischen Markt zu groß ist.

Auf dem *Baustoffmarkt* sind die Lieferfristen noch immer nicht kürzer geworden. Die Verzögerungen bei der Anlieferung von Baustoffen zwangen die Bauherren vielfach, ihre Bauten später zu beginnen, als vorgesehen war. Dadurch dürften viele Vorhaben bis zum Winter nicht mehr unter Dach kommen; man ist daher in Sorge um eine gute Winterbeschäftigung in der Bauwirtschaft. Da in Österreich immer

mehr Thermoelemente zur Verfügung stehen, welche Innenarbeiten im Winter ermöglichen, hoffte man die starken Saisonschwankungen in der Bauwirtschaft wenigstens etwas glätten zu können.

Der größte Teil der *Ziegelwerke* wird Mitte Oktober die Rohwarenerzeugung einstellen und die vorhandenen Rohlinge brennen. Da durchwegs noch hohe Bestellungen vorliegen, wird kaum Roh- oder Fertigware über den Winter liegen bleiben. Am Saisonbeginn im nächsten Frühjahr werden daher wieder ernste Lieferschwierigkeiten bestehen. Die Lage wird um so schwieriger sein, je länger eine günstige Witterung im Herbst eine hohe Bautätigkeit ermöglichen sollte, weil dann auch auf den Baustellen kein Material für das Frühjahr übrig bleibt.

Die Produktion der *chemischen Industrie* liegt heuer um durchschnittlich 13% über der des Vorjahres. Vor allem die Betriebe der Grundchemie sind voll ausgelastet. In dieser Sparte wird nicht nur die Erzeugung ständig ausgeweitet, sondern auch die Produktion neuer Produkte in Angriff genommen.

Ungewöhnlich günstig ist derzeit, im Zusammenhang mit der Motorisierungswelle, die Konjunktur in der Kautschukindustrie. Trotz beträchtlicher Ausweitung ihrer Erzeugung seit dem Vorjahre kann sie der Nachfrage kaum folgen.

Die steigende Tendenz der Kautschukpreise fördert den Absatz an synthetischem Kautschuk. Auch in Österreich steigt der Verbrauch von synthetischem Kautschuk (Autoreifen). Da die Weltproduktion laufend erhöht wird, erwartet man eine allmähliche Stabilisierung der Preise für Naturkautschuk.

Auch die *Glasindustrie* meldet aus allen Sparten guten, weit besseren Geschäftsgang als im Vorjahr. Die Betriebe klagen allerdings darüber, daß die Gewinne aus der Mehrproduktion zu stabilen Fertigwarenpreisen durch höhere Löhne und steigende Rohstoffpreise abgeschöpft wurden.

In der *Flachglasindustrie* war die Nachfrage so rege, daß die Produktion auch in den seasonschwachen Monaten auf vollen Touren lief. Die Hohlglasindustrie erhält — trotz starker Konkurrenz durch Kunststoffe — im Inland von der Getränke- und der kosmetischen Industrie hohe Aufträge.

Der Index der *Leder- und Schuhindustrie* sank im Juli saisonüblich um 47%, weil ein Großteil der Betriebe der Urlaube wegen sperrte. Schon im August ist wieder mit einer kräftigen Belegung zu rechnen. Bisher war die Produktion heuer um 16% höher als im Vorjahre. Besonders die Schuhindustrie ist gut beschäftigt. Allerdings ist der Verbrauch von Schuhen pro Kopf der Bevölkerung noch immer viel geringer als in anderen westeuropäischen Ländern. Selbst der



niedrige Vorkriegsstand von 0,7 Paar pro Kopf und Jahr wurde erst im Vorjahr knapp überboten. Heuer dürfte die Kopfquote knapp 1 Paar erreichen. Die Nachfrage nach Schuhen hält damit bei weitem nicht Schritt mit der Entwicklung der Masseneinkommen. Ähnlich wie die Textilindustrie wird auch die Schuhindustrie durch Konsumverlagerungen beeinträchtigt.

Die Lederwarenindustrie meldet gute Umsätze. Außer der heimischen Nachfrage hat auch das Interesse ausländischer Kunden an modischer und qualitativ hochwertiger Ware wieder zugenommen. Im Inlande wird in den Fremdenverkehrszentren besonders viel verkauft.

In der Textilindustrie haben heuer viele Betriebe erstmals geschlossene Betriebsurlaube eingeführt. Die Produktion ging daher stärker als sonst um diese Jahreszeit zurück. Allerdings wurde die Produktion in den Sommermonaten z. T. auch deshalb gedrosselt, weil sie in den vorangegangenen Monaten den Aufträgen vorausgeeilt war und man vielfach befürchtete, stark überhöhte Lager halten zu müssen.

Das Herbstgeschäft im Inlande ist zwar im allgemeinen gut angelaufen, aber auch die Importkonkurrenz wird auf manchen Sektoren immer stärker fühlbar. Gleichzeitig wird das Exportgeschäft immer schwieriger. Vor allem die Exporte von Zellwollgarnen und -geweben stoßen auf den Absatzmärkten auf immer heftigere, vor allem japanische Konkurrenz.

Das Preisniveau für Textilfertigwaren blieb bisher weitgehend stabil. Lohnerhöhungen und einige andere Kostensteigerungen wurden im großen und ganzen in den bisherigen Preisen aufgefangen. Die seit längerer Zeit stabilen Preise für Textilrohstoffe haben allerdings die Preispolitik der Unternehmen sehr begünstigt.

#### Die Beschäftigung in den ehemaligen USIA-Betrieben

Am 13. August wurden die bisher sowjetisch verwalteten Betriebe des USIA-Konzerns und der SMV, die von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmten Liegenschaften und die in der Ostzone liegenden Einrichtungen der DDSG an Österreich übertragen.

Diese Betriebe beschäftigten im April 1954 annähernd 57.000 Personen<sup>1)</sup>. Der weitaus größte Teil, nämlich 90%, arbeitete in der Industrie (73% in den USIA-Industriebetrieben und 17% bei der SMV), 4% in Baubetrieben, 4% in der Landwirtschaft und der Rest in Handels-, Verkehrs- und Gewerbebetrieben.

<sup>1)</sup> Die in den USIA-Läden, in der USIA-Zentralverwaltung und direkt bei der Besatzungsmacht Beschäftigten sind darin nicht enthalten.

#### Beschäftigte der sowjetisch verwalteten Betriebe, April 1955

	Zahl der arbeitenden Betriebe	Zahl der Beschäftigten
182 Industrie.....		42.018
13 Öl (und übrige SMV-Einrichtungen).....		9.811
14 Bau.....		2.243
3 Verkehr.....		515
17 Handel (soweit erfäßbar).....		419
6 Fremdenverkehr (soweit erfäßbar).....		45
5 Kino und Filmverleih.....		37
Landwirtschaft.....		2.064
		57.134
OROP (Handels A. G. für Erdölprodukte österr. und russ. Provenienz — an Österreich übergeben).....		800
		57.934

Die industriellen Betriebe der USIA beschäftigten 51.800 Personen<sup>2)</sup>, das sind 10% aller Industriebeschäftigten. Die weitaus größte Bedeutung haben die Betriebe der Erdölwirtschaft und der Eisenindustrie. In der Gießerei-, Eisen- und Metallwaren-, Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie des USIA-Konzerns haben 19.500 Personen gearbeitet, in allen österreichischen Betrieben dieser Branche 85.629. Auch in der Elektroindustrie, der chemischen Industrie und bei den Hüttenwerken waren die USIA-Betriebe stark vertreten.

#### Beschäftigtenzuwachs aus den sowjetischen Industrie- und Ölbetrieben<sup>1)</sup>

	Zahl der arbeitenden ehemaligen USIA-Betriebe	Beschäft. <sup>1)</sup> in Wien u. d. russ. Zone	Beschäft. <sup>2)</sup> in Wien u. d. russ. Zone	Zuwachs in % des bisherigen Beschäft.-Standes	Beschäft. <sup>2)</sup> in ganz Österr.	Zuwachs in ganz Österr.
Bergwerke u. eisenerzeugende Industrie.....	8	3.335	5.181	64'4	59.122	5'6
Stein- und keramische Industrie.....	9	435	10.551	4'1	24.783	1'8
Glasindustrie.....	4	990	1.599	61'9	7.753	12'8
Chemische Industrie.....	43	3.192	15.279	20'9	30.440	10'5
Papier- u. papierverarbeitende Industrie.....	4	434	10.537	4'1	27.308	1'6
Holzverarb. Industrie.....	4	765	8.034	9'5	16.609	4'6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie.....	16	1.439	24.302	5'9	38.670	3'7
Leder- und lederverarbeitende Industrie.....	5	1.200	7.425	16'2	14.470	8'3
Textilindustrie.....	19	2.127	37.322	5'7	71.317	3'0
Bekleidungsindustrie.....	—	—	12.991	0'0	17.198	0'0
Gießereindustrie.....	6	2.295	3.205	71'6	7.118	32'2
Eisen- u. Metallindustrie.....	22	4.638	22.248	20'8	37.824	12'3
Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie.....	27	12.616	18.385	68'6	40.681	31'0
Fahrzeugindustrie.....	3	1.838	5.569	33'0	17.593	10'4
Elektroindustrie.....	10	6.261	22.422	27'9	29.814	21'0
Filmindustrie.....	2	453	618	73'3	675	67'1
Insgesamt ohne Erdölbetriebe.....	182	42.018	205.668	20'4	441.375	9'5
Erdölindustrie.....	13 <sup>3)</sup>	9.811	1.319	568'6	1.394	538'0
Insgesamt mit Erdölbetrieben.....	195	51.829	206.987	25'0	442.769	11'7

<sup>1)</sup> April 1955. — <sup>2)</sup> März 1955. — <sup>3)</sup> Zahl der Förder- und Verarbeitungsbetriebe. Beschäftigtenstand bezieht sich auf Gesamtkonzern der SMV ohne OROP.

<sup>2)</sup> Diese Betriebe waren bisher in der Beschäftigtenstatistik der Industriesektion der Bundeshandelskammer nicht enthalten, wohl aber in der Statistik der Sozialversicherung.

An der gesamten Industriekapazität des östlichen Bundesgebietes (sowjetische Besatzungszone, einschließlich ganz Wien) haben die USIA-Betriebe einen noch viel höheren Anteil.

Von allen Industriebeschäftigten in Wien, Niederösterreich und dem Mühlviertel war rund ein Fünftel in sowjetisch verwalteten Betrieben beschäftigt. In einigen wichtigen Industriezweigen waren sogar mehr als ein Drittel bei der USIA beschäftigt, so z. B. in der Hüttenindustrie, Gießerei-, Maschinen- und Glasindustrie; in der Erdölindustrie waren es sogar 87%.

Der Bruttoproduktionswert der übernommenen Betriebe (ohne Erdölbetriebe) kann für 1954 auf etwa 4,4 Mrd. S geschätzt werden<sup>1)</sup>. An dem Bruttoproduktionswert der gesamten österreichischen Industrie (ohne USIA) von 52,6 Mrd. S beträgt der Anteil der Industriebetriebe der USIA etwa 8,5%. Der Anteil an der Zahl der Beschäftigten ist mit 9,5% etwas höher, weil im USIA-Komplex die Branchen mit niedrigerem Bruttoproduktionswert je Beschäftigten stärker vertreten waren als im österreichischen Durchschnitt. Der Bruttowert der Erdölproduktion kann derzeit noch nicht verlässlich geschätzt werden. Er wird wahrscheinlich in einer Größenordnung zwischen 1,5 und 2 Mrd. S liegen.

## Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Der Geschäftsgang des Einzelhandels war im August übersaisonmäßig lebhaft. Die Gesamtumsätze nahmen um 1% zu, während sie sonst im August bis um 4% geringer waren als im Juli. (Nur im August der Jahre 1950 und 1951 waren sie wegen des Korea-Konfliktes und des Preisauftriebes nach dem 5. Preis-Lohn-Abkommen ebenfalls um 1% gestiegen.) Verglichen mit dem Vorjahr waren die Mengenumsätze um 14% höher, während sie im Durchschnitt der Monate Jänner bis Juli nur um 9% darüber lagen.

Die ungewöhnliche Zunahme der Einzelhandelsumsätze im August dürfte z. T. mit den Währungsgerüchten zusammenhängen, die die Konsumenten vielfach veranlaßten, ihre Barreserven in Waren, besonders in dauerhaften Konsumgütern, anzulegen. Zu „Angstkäufen“ kam es jedoch im allgemeinen nicht. Die Konsumenten tätigten meist nur für später geplante Käufe. Aber auch das bis Mitte August anhal-

<sup>1)</sup> Diese Zahl wurde unter der Annahme errechnet, daß die sowjetisch verwalteten Betriebe annähernd mit gleicher Produktivität und gleichen Preisen gearbeitet haben wie die österreichischen. Die Zahl der USIA-Beschäftigten in den einzelnen Branchen wurde mit den entsprechenden Bruttowerten pro Beschäftigten in österreichischen Betrieben multipliziert.

## Mengenumsätze des Einzelhandels<sup>1)</sup>

Branche	1955 gegen 1953		1955 gegen 1954			
	1. Halb-jahr	Juli	August	1. Halb-jahr	Juli	August
	Veränderungen in %					
Lebensmittel.....	+24'0	+25'7	+19'4	+ 9'8	+ 4'3	+ 6'8
Tabakwaren.....	- 4'3	- 5'2	+ 5'8	+10'6	+ 3'9	+13'1
Textilien.....	+14'0	+20'0	+26'5	+ 5'6	+17'7	+19'9
Schube.....	+17'5	+10'0	+20'1	+10'2	+11'5	+13'8
Möbel und Wohn- bedarf.....	+27'9	+24'9	+38'2	+ 7'8	+ 9'3	+27'9
Sonstiges.....	+27'7	+32'3	+42'0	+14'0	+22'9	+27'0
Insgesamt...	+17'8	+19'2	+21'9	+ 9'4	+ 8'6	+13'7

<sup>1)</sup> Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit einigen Adaptierungen).

tend ungünstige Wetter hat zum guten Verkaufserfolg beigetragen, da die Konsumenten vielfach auf Urlaubsreisen verzichteten und das Urlaubsgeld für größere Anschaffungen verwendeten. Da im Laufe des letzten Jahres viele Arbeiter- und Angestelltengruppen Urlaubszuschüsse bzw. Teile eines vierzehnten Monatsgehaltens durchsetzen konnten, hat sich die Bedeutung dieser Urlaubsgelder gegenüber dem Vorjahr erhöht. Schließlich hat auch die Schließung der USIA-Läden die Umsätze des legalen Handels, insbesondere die der Tabaktrafiken, erhöht<sup>2)</sup>.

Von der allgemein lebhaften Nachfrage haben auch die *Sommerräumungsverkäufe* Anfang August profitiert. Vielfach deckten die Konsumenten wegen des schlechten Wetters im Juni und Juli ihren Bedarf an Sommerware erst bei den Räumungsverkäufen. Auch heuer waren die Warenhäuser bei diesen Verkaufsveranstaltungen erfolgreicher als die Fachgeschäfte, da diese Betriebe dank ihrer Größe ein reichhaltiges Sortiment, auch an ganzjährig gängiger Ware, zu reduzierten Preisen anbieten können. Obwohl die Kundenzahl nur geringfügig zugenommen hat, war der Umsatz in einzelnen Wiener Warenhäusern bis um 30% höher als im Vorjahr.

Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes waren auch die Einkäufe des Einzelhandels im August übersaisonmäßig lebhaft. Sie nahmen fast durchwegs stärker zu als die Umsätze. Die Lagerbestände wurden dadurch meist kräftig erhöht, während sie im August gewöhnlich nur leicht zunehmen. Die Warenbestellungen entwickelten sich im allgemeinen saisongemäß; nur im Buchhandel, in der Möbel- und in der Uhren-, Gold- und Silberwarenbranche stiegen die Aufträge stärker als im Vorjahr, da die Lager infolge

<sup>2)</sup> Der Geschäftsgang der im Index der Einzelhandelsumsätze erfaßten Betriebe wurde allerdings, die Tabaktrafiken ausgenommen, infolge ihres Standortes von den USIA-Geschäften wenig beeinträchtigt, so daß sich auch deren Wegfall kaum stärker auswirken kann. Außerdem darf das Umsatzvolumen des USIA-Handels nicht überschätzt werden. Es kann kaum mehr als etwa 2% der Gesamtumsätze betragen haben und war nur während des Ausverkaufes kurz vor ihrer Liquidierung höher.

des lebhaften Absatzes in den letzten Monaten teilweise knapp waren und mit einem anhaltend guten Geschäftsgang in den nächsten Monaten gerechnet wird. Vielleicht haben aber auch in diesen drei Branchen erwartete Preissteigerungen Lagererhöhungen veranlaßt, da durchschnittlich 20% der Testfirmen mit steigenden Einkaufspreisen rechneten.

Im Großhandel entsprachen laut Konjunkturtest Umsätze und Wareneingänge im August weitgehend der Saisonerwartung. Nur bei Eisen- und Stahlhalbfabrikaten gingen Umsätze und Wareneingänge teilweise zurück, während sie im August des Vorjahres meist gestiegen waren. Dadurch konnten nur 50% der Testfirmen höhere Umsätze erzielen als im Vorjahr, gegen 70% im Juli. Diese Abschwächung dürfte jedoch kaum auf einen Rückgang der Nachfrage zurückzuführen sein, sondern vor allem auf das ungenügende Warenangebot: rund 70% der Testteilnehmer meldeten, daß ihre Lager zu klein waren und 40% haben ihre Bestellungen erhöht.

Am stärksten hat sich im August die Nachfrage nach Möbeln und Wohnbedarf belebt. Die Umsätze von *Möbeln, Teppichen und Gardinen* nahmen um 29% zu, gegen durchschnittlich nur 8% in den vergangenen Jahren. Sie waren damit wertmäßig um 30% (mengenmäßig um etwa 26%) höher als im Vorjahr, während sie von Jänner bis Juli nur um durchschnittlich 7% (3%) darüber lagen. Infolge des außergewöhnlich guten Absatzes haben sich insbesondere die Lager der Möbelhändler stark gelichtet und ihre Bestellungen übersaisonnäßig erhöht. Die Möbelherzeuger sind daher für die nächsten Monate sehr gut beschäftigt; Lieferfristen von 4 Monaten sind sehr häufig. Mit der steigenden Nachfrage setzen sich auch die modernen Möbelformen immer mehr durch. Nach Angaben von Erzeugern und Händlern entfallen von der Gesamtnachfrage in Wien nur noch etwa 40% auf Rundbaumöbel in kaukasisch Nuß; in den Bundesländern behaupten sich die konservativen Formen noch etwas besser. Die Käufe von *Hausrat, Glas, Porzellan* waren um 5% höher als im Juli, während sie in den Vorjahren um durchschnittlich 4% gesunken sind. Die Wertumsätze des Vorjahres wurden um 35% überschritten (im Durchschnitt Jänner bis Juli nur um 20%), infolge der Verteuerung verschiedener Waren sind jedoch die Mengenumsätze etwas weniger gestiegen.

Auch der Absatz von Textilien und Bekleidung war übersaisonnäßig gut. Die Umsätze von *Textilien*, die gewöhnlich im August zurückgehen, nahmen heuer um 4% zu, obwohl sie auch im Juli schon relativ günstig waren. Das Umsatzvolumen des Vorjahres wurde um 20% überschritten (von Jänner bis

Juli nur um durchschnittlich 7%). Gegenüber dem Vorjahr hat sich vor allem die Nachfrage nach Oberbekleidung, Wäsche, Wirk- und Strickwaren erhöht, während die Umsätze von Meterware nur leicht zunahmen. *Schuhe* wurden etwa gleich viel verkauft wie im Juli (in den Jahren 1953 und 1954 um durchschnittlich 5% weniger), aber wert- und mengenmäßig um 14% mehr als im Vorjahr (von Jänner bis Juli um durchschnittlich 10%).

Durch den Wegfall der USIA-Zigaretten hat sich der legale *Tabakwaren*verkauf sprunghaft erhöht. Die Umsätze der Austria Tabakwerke nahmen im August um 7% zu, während sie in den vergangenen Jahren um 1 bis 4% zurückgingen. Dadurch waren sie um 13% höher als im Vorjahr (von März bis Juli nur um durchschnittlich 5%) und mengenmäßig erstmals in diesem Jahr um 6% höher als im Jahre 1953 (von Jänner bis Juli um 4% geringer). Insgesamt verkaufte die Tabakregie im August um 93 Mill. Stück Zigaretten (+ 16%) mehr als im Vorjahr und um 59 Mill. Stück (+ 10%) mehr als im August 1953. Gleichzeitig ist aber auch der Absatz von Zigarren um 15% und 20% gestiegen, da sich die Nachfragestruktur in den letzten Jahren langsam wieder zugunsten von Zigarren verschiebt.

Auch die unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Branchen hatten einen übersaisonnäßig guten Geschäftsgang. Die Umsätze nahmen im Durchschnitt nur um 5% ab (in den letzten 3 Jahren um durchschnittlich 10%) und waren mengenmäßig um etwa 27% höher als im Vorjahr (von Jänner bis Juli nur um 16%).

Nur der *Lebensmittelhandel* schnitt relativ schlecht ab. Die Umsätze nahmen zwar weniger ab als im Vorjahr (–2% gegen –5%), gewöhnlich nehmen sie jedoch im August leicht zu. Das erklärt sich vor allem dadurch, daß sich die Urlaube heuer ebenso wie im Vorjahr infolge des ungünstigen Wetters im Juni und Juli stärker als sonst auf den August konzentrierten. Das Umsatzvolumen des Vorjahres wurde um 7% (von Jänner bis Juli um durchschnittlich 9%) übertroffen.

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* nahm im August um 1% auf 556 Mill. S zu und war um 16% höher als im August 1954. Da die Rückvergütungen für Ausfuhrlieferungen mit 58 Mill. S etwa gleich hoch waren wie im Vormonat und im August 1954, erhöhte sich auch der Nettoertrag gegenüber Juli um 1% und gegenüber dem Vorjahr um 18% (von 421 auf 498 Mill. S). Demgegenüber waren die Einzelhandelsumsätze im Juli nur um 9% höher als im Vorjahr.

Ein Vergleich der Entwicklung der Umsatzsteuereingänge mit der des Einzelhandelsumsatzindex zeigt die auch mit Hilfe anderer Statistiken festgestellte Tatsache, daß der Konjunkturaufschwung im Einzelhandel in den letzten Monaten schwächer war als in den meisten übrigen Wirtschaftszweigen. Von Jänner bis Juli lagen die Bruttoerträge an Umsatzsteuer um 19% und die Nettoerträge, die die gesamten Binnenumsätze widerspiegeln sollen, um 18% über dem Vorjahr, die Einzelhandelsumsätze aber nur um 9%. Abgesehen von den Investitionsgüterindustrien dürften vor allem die verschiedenen Dienstleistungsgewerbe ihre Umsätze stärker gesteigert haben als der Einzelhandel. Vielleicht hat die günstige Konjunkturlage aber auch eine Zunahme der umsatzsteuerpflichtigen Phasen begünstigt. Da die Kapazitäten der mehrstufigen Großbetriebe weitgehend ausgelastet waren, dürfte sich die Produktion wieder stärker auf die kleineren, einstufigen Betriebe verlagert haben.

#### Umsatzsteuereinnahmen und Einzelhandelsumsätze

Jahr, Monat	Umsatzsteuereinnahmen <sup>1)</sup> brutto <sup>2)</sup>	Einzelhandels- umsätze <sup>4)</sup> netto <sup>3)</sup>	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %
1954 .....	+ 16	+ 10	+ 14
1955 I.....	+ 18	+ 17	+ 16
II.....	+ 25	+ 24	+ 7
III.....	+ 16	+ 15	+ 7
IV.....	+ 17	+ 15	+ 8
V.....	+ 22	+ 21	+ 14
VI.....	+ 19	+ 19	+ 7
VII.....	+ 16	+ 18	+ 9
Ø I.-VII.....	+ 19	+ 18	+ 9

<sup>1)</sup> Die Umsatzsteuereinnahmen wurden jeweils um einen Monat vorverlegt, um die Zeitspanne zwischen Umsatz und Steuerleistung möglichst auszuschalten. — <sup>2)</sup> Einschließlich Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen. — <sup>3)</sup> Ohne Rückvergütung. — <sup>4)</sup> Nach dem Umsatzindex des Institutes; wertmäßig.

An *Verbrauchssteuern* gingen im August 219 Mill. S ein, um 6% weniger als im Vormonat, aber um 1% mehr als im August 1954, obwohl 9 Steuern aufgehoben worden sind. Die Mineralölsteuer brachte gegenüber Juli um 2%, die Weinsteuer um 3%, die Tabaksteuer um 5% und die Biersteuer (einschließlich Sonderabgabe) um 19% weniger ein.

#### Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Obwohl die österreichische Wirtschaft noch immer im Zeichen der Hochkonjunktur, in Teilbereichen sogar einer Überkonjunktur steht, ist auf dem Arbeitsmarkt eine Abschwächung eingetreten. Die Beschäftigung, die sich im August noch um 15.900 erhöht hatte, stieg im September nur noch um 1.600, gegen 12.700 im September 1954 und 5.900 im September 1953. Bedenkt man, daß zu Herbstbeginn regelmäßig noch mehrere tausend Schulabgänger von

der Wirtschaft aufgenommen werden (auch heuer stieg das Arbeitskräfteangebot nach vorläufigen Angaben um 6.400), so muß die Zahl der erwachsenen Arbeitnehmer im September bereits um mehrere Tausend abgenommen haben, eine Entwicklung, die normalerweise erst einen Monat später, im Oktober, stattfindet.

Auch die Arbeitslosigkeit entwickelte sich ungewöhnlich. Der relativ starken Abnahme im August um 6.200 (absolut gehören allerdings die monatlichen Veränderungen im Spätsommer und zu Herbstbeginn zu den schwächsten des Jahres) folgte unvermittelt eine relativ starke Zunahme um 4.800, während die Arbeitslosigkeit im September des Vorjahres noch um 6.700 gefallen und im September 1953 stationär geblieben war. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden, die von Mai bis August bereits geringer gewesen war als im Jahre 1951, hat daher den Tiefstand vom September 1951 wieder leicht (um 2.000) überschritten. Nur in Jahren sehr schlechter Konjunktur, wie etwa 1952, begann die Arbeitslosigkeit schon im September zu steigen. Aber selbst damals betrug die Zunahme nur wenige hundert Personen.

#### Der Arbeitsmarkt im August und September

Jahr, Monat	Beschäftigte		Vorgemerkte Stellensuchende		Arbeitskräfteangebot	
	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende
				in 1.000		
1951...VIII.	+12'6	2.047'1	- 3'7	70'6	+ 8'9	2.117'7
IX.	+ 1'1	2.048'2	- 2'4	68'3	- 1'3	2.116'5
1952...VIII.	+ 5'1	1.985'4	- 1'1	115'8	+ 4'0	2.101'2
IX.	- 0'6	1.984'8	+ 0'5	116'3	- 0'1	2.101'1
1953...VIII.	+17'1	1.983'9	- 5'1	129'2	+12'0	2.113'1
IX.	+ 5'9	1.989'8	+ 0'0	129'2	+ 5'9	2.119'0
1954...VIII.	+21'5	2.052'7	-11'4	98'5	+10'2	2.151'2
IX.	+12'7	2.065'4	- 6'7	91'8	+ 6'0	2.157'2
1955...VIII.	+15'9	2.147'2	- 6'2	65'4	+ 9'7	2.212'6
IX. <sup>1)</sup>	+ 1'6	2.148'8	+ 4'8	70'2	+ 6'4	2.219'0

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

Im Gegensatz zu der Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit ist die Zahl der offenen Stellen, die bei ungünstiger Konjunktur rasch zurückgeht, im September besonders stark gestiegen (um 2.400 gegen nur 300 im September 1954) und liegt nun mit 29.500 wieder fast so hoch wie im Jahre 1951 (29.900).

Diese widerspruchsvollen Entwicklungen gehen auf Sondereinflüsse zurück, die gegenwärtig den sonst üblichen Ablauf des Saison- und Konjunkturhythmus etwas verändern. In der Regel entlassen im September Landwirtschaft und Fremdenverkehr bereits viele Arbeitskräfte. Dieser Minderbedarf wird aber von Neueinstellungen in anderen Zweigen überdeckt. Insbesondere die Konsumgüterindustrien

stellen für das Herbst- und Weihnachtsgeschäft noch zahlreiche neue Arbeitskräfte ein. Dies gilt in erster Linie für die Bekleidungs-, die Nahrungsmittelindustrie und die konsumorientierten Zweige der Metall- und Elektroindustrie. In guten Konjunkturjahren nehmen auch die Bauwirtschaft, die investitionsorientierten Zweige der Eisen- und Metallindustrie, die Steinindustrie, Holzindustrie und andere Industrien neue Leute auf.

Heuer dagegen hat vor allem der Mangel an Arbeitskräften die Saisonbewegung auf dem Arbeitsmarkt verzerrt. Insbesondere die Knappheit an männlichen Arbeitskräften hat eine nennenswerte Zunahme der Zahl der Beschäftigten in der Bauwirtschaft, der Eisen- und Metallgewinnung und -verarbeitung und anderen Zweigen, die vorwiegend männliche Arbeitskräfte beschäftigen, verhindert. Aber auch die Beschäftigung in den Konsumgüterindustrien (Bekleidungsindustrie sowie Nahrungs- und Genußmittelindustrie) konnte, da qualifizierte weibliche Arbeitskräfte ebenfalls knapp geworden sind, nur wenig erhöht werden. Die Zunahme der Beschäftigung in den noch aufnahmebereiten Wirtschaftszweigen mußte daher heuer geringer sein als in früheren Jahren. Die saisonbedingten Kräftefreistellungen in Landwirtschaft und Fremdenverkehr, die sich im September der Vorjahre ungefähr in der Größenordnung von 10.000 bewegten, waren dagegen eher größer.

Ferner wird der Arbeitsmarkt durch den Abzug der Besatzungstruppen belastet. Ein Teil der von ihnen entlassenen Arbeitnehmer hat zwar noch im September neue Stellen gefunden. Die anderen jedoch erhöhen, soweit sie sich bei den Arbeitsämtern zur Vermittlung vormerken ließen, die Zahl der Stellensuchenden. Die Entlassungen in den früher sowjetisch verwalteten Betrieben waren größenordnungsmäßig von geringerer Bedeutung.

Da die ungewöhnliche Abschwächung auf dem Arbeitsmarkt im September nur auf kurzfristige Konstellationen zurückzuführen ist, darf aus ihr noch nicht auf einen langfristig ungünstigen Trend geschlossen werden. Bereits in den Herbstmonaten dürfte vielmehr infolge des Abzuges der Besatzungstruppen die Bautätigkeit – vor allem in Niederösterreich – neue Impulse erhalten. Im Frühjahr werden weiters die geplanten ersten Einberufungen der 18jährigen zum Bundesheer die Arbeitslosigkeit weiter vermindern, andererseits aber auch den Mangel an männlichen Arbeitskräften verschärfen.

Das *Stellenangebot* erhöhte sich im Berichtsmonat sowohl für Männer als auch für Frauen. Die Zunahme erstreckte sich auf alle Bundesländer, mit

Ausnahme Salzburgs. Sie war besonders stark in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich. Ende September gab es 22.100 offene Stellen für Männer und 7.300 für Frauen, für beide fast um die Hälfte mehr als vor einem Jahr.

Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im August um 15.900 (0,7%) auf 2,147.200, im September um 1.600 (0,1%) auf 2,148.800. Während die Zunahme im August noch fast drei Viertel der Steigerung im Vorjahr betrug und ebenso stark war wie im Juli, erreichte die Zunahme im September nur noch 12,6% der Vorjahreszunahme und gehört mit der noch geringeren im September 1951 (1.100) zu den schwächsten Steigerungen der Beschäftigung, die in der Nachkriegszeit im September beobachtet wurden. Der Vorsprung der Beschäftigung gegenüber dem Vorjahresniveau, der im August 94.500 betrug, ging daher weiter, auf 83.400, zurück. Die Gesamtbeschäftigung ist dennoch fast so hoch wie das gesamte Arbeitskräfteangebot im Herbst des Vorjahres (September 1954: 2,157.200). Nur etwas mehr als ein Viertel der zusätzlichen Beschäftigung geht auf die Abnahme der Arbeitslosigkeit im letzten Jahr (21.600) zurück, während von September 1953 bis September 1954 noch ungefähr die Hälfte der fast ebenso zahlreichen Neueinstellungen (75.700) auf die Verminderung des Arbeitslosenreservoirs (37.400) entfiel.

Die *Landwirtschaft* stellte heuer infolge der späten Getreideernte noch 1.000 Arbeitskräfte ein, während sie in der Regel in diesem Monat bereits saisonbedingte Entlassungen vornimmt. In der Forstwirtschaft wurde nach dem Arbeitsmarktbericht des Bundesministeriums für soziale Verwaltung die Aufarbeitung der Windbrüche abgeschlossen. Ende August waren 204.300 Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft tätig, um 300 Angestellte mehr, aber um 9.600 Arbeiter weniger als im August des Vorjahres.

Die Beschäftigung in der *gewerblichen Wirtschaft* stieg im August um 14.600, gegen 22.500 im August 1954. Bei den Angestellten allein war die Zunahme (um 3.200) ungefähr ebenso groß wie im Vorjahr. Ende August gab es in Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel 1,670.300 Arbeitnehmer, um 6,2% mehr als im August 1954. Während aber im Vorjahr die saison- und konjunkturbedingte Zunahme zwischen Mai und August noch 64.100 Personen betrug, war sie heuer mit 47.800 um ein Viertel geringer.

Auch in den 1.678 repräsentativen Betrieben ist seit Juni die Zunahme gegenüber dem Vormonat schwächer als im Vorjahr; sie war von Anfang Juni

bis Anfang Juli um 39%, von Anfang Juli bis Anfang August um 26% kleiner. Wie zu erwarten war, stieg die Beschäftigung vor allem in der Stein-, Metall- und Holzindustrie bedeutend schwächer als im Jahre 1954, hingegen haben typische Konsumgüterindustrien, wie die Leder-, Bekleidungs- und Nahrungsmittelindustrie, nicht aber die Textilindustrie, ihre Belegschaften noch stärker erhöht als damals. Auffallend ist die relativ starke Zunahme der Beschäftigung im Bergbau und der leichte Rückgang in der chemischen Industrie.

In den Betrieben, die von der Beschäftigtenstatistik der Bundeshandelskammer (Sektion Industrie) laufend erfaßt werden, hat sich die Zahl der Arbeiter und Angestellten im Juni um 5.100, im Juli um 4.400 (gegen 5.000 und 6.000 im Vorjahr) auf 499.000 erhöht. In dieser Zahl sind die Beschäftigten in früheren SMV- und USIA-Betrieben nicht enthalten<sup>1)</sup>.

Die Schwierigkeiten, die sich aus der Übernahme der sowjetisch verwalteten Betriebe ergaben, haben zu einem leichten Ansteigen der *Kurzarbeit* geführt. Ein Betrieb der Metallverarbeitung in Niederösterreich (mit 265 Arbeitskräften) und eine Baumwollspinnerei in Wien (mit 150 Arbeitskräften) schränkten ihre Arbeitszeit ein. Die Zahl der Kurzarbeiter stieg daher von 215 im August, dem bisher tiefsten Stand, auf 570 und besteht nunmehr fast ausschließlich aus Beschäftigten des früheren USIA-Konzerns.

Die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* sank im August um 6.200 (8,6%) auf 65.400, den tiefsten Stand dieses Jahres und stieg im September um 4.800 (7,3%) auf 70.200. Im Vorjahr war sie sowohl im August (um 11.400) als auch im September (um 6.700) gefallen. Ende August gab es um 33.100, Ende September um 21.600 Stellensuchende weniger als vor einem Jahr. Die Rate der Arbeitslosigkeit, die Ende August 3,0% betrug, ist im September auf 3,2% gestiegen, während sie im Vorjahr noch von 4,6% auf 4,3% zurückgegangen war.

Die Arbeitslosigkeit sank im August in allen Berufsklassen. Bei den gastgewerblichen Arbeitern, geringfügig auch bei den Landarbeitern, Papierarbeitern, graphischen Arbeitern, Chemiarbeitern und Hausgehilfen und einigen Angestelltengruppen, war die Abnahme stärker als im Vorjahre. In den übrigen Berufsklassen, vor allem wieder bei den Forstarbeitern, Bergarbeitern, Technikern, Steinarbeitern, Bauarbeitern, Metallarbeitern und Holzarbeitern, aber auch bei den Leder-, Textil- und

Bekleidungsarbeitern sowie den Reinigungsarbeitern ging die Zahl der Stellensuchenden weniger zurück als im Vorjahr. Die Zahl der im Beruf beschränkt Vermittelbaren erhöhte sich von 25.700 auf 26.500.

Im September nahm die Arbeitslosigkeit sowohl bei Männern (um 2.300) als auch bei Frauen (um 2.500) zu. Besonders stark erhöhte sich trotz des spätsommerlichen Schönwetters die Zahl der stellensuchenden gastgewerblichen Arbeiter (um 1.938 gegen 1.439 im September 1954), wohl deshalb, weil heuer in der Hochsaison besonders viele Arbeitskräfte eingestellt worden waren. Leicht gestiegen ist auch die Zahl der stellensuchenden Bau-, Metall- und Holzarbeiter sowie der Hilfsarbeiter wechselnder Art, die im gleichen Vorjahresmonat noch zurückging. Bedeutend kleiner als im Vorjahr war, wie schon im Vormonat, neuerlich die Abnahme bei den Bekleidungsarbeitern (1.450 gegen 3.631) und den Textilarbeitern (294 gegen 956). Während im Vorjahr die Arbeitslosigkeit im September nur in Tirol geringfügig gestiegen war und selbst im Jahre 1953 in Wien, Kärnten und Burgenland noch gesunken war, nahm sie heuer in allen Bundesländern zu, relativ am stärksten in den Fremdenverkehrsländern Salzburg, Tirol, Kärnten und Vorarlberg.

Die Arbeitslosigkeit war Ende August um ein Drittel geringer als vor einem Jahr und nur halb so groß wie vor zwei Jahren. Sie fiel bei den Männern im ersten Jahr des Konjunkturaufschwunges (von August 1953 bis August 1954) um 27.100, im zweiten Jahr (bis August 1955) jedoch nur noch um 18.000 auf etwas über ein Drittel des Standes von August 1953. Bei den Frauen hingegen betrug die Abnahme

*Die vorgemerkten Stellensuchenden Ende August 1953, 1954 und 1955 in einigen Berufsklassen*

	August 1953	Stand August 1954	August 1955	Verände- rung Aug. 1953 bis Aug. 1954	Verände- rung Aug. 1954 bis Aug. 1955	Stand Ende Aug. 1955 in % von Aug. 1953
<b>Vorwiegend investi- tionsorientierte Be- rufe</b>						
Steinarbeiter .....	2.750	1.772	867	— 978	— 905	31,5
Bauarbeiter .....	16.543	7.604	3.312	— 8.939	— 4.292	20,0
Metallarbeiter .....	16.686	9.394	5.605	— 7.292	— 3.789	33,6
Holzarbeiter .....	5.027	2.596	1.549	— 2.431	— 1.047	30,8
Zusammen....	41.006	21.366	11.333	—19.640	—10.033	27,6
<b>Vorwiegend konsum- orientierte Berufe</b>						
Lederarbeiter .....	1.156	968	524	— 188	— 444	45,3
Textilarbeiter .....	7.514	6.975	5.035	— 539	— 1.940	67,0
Bekleidungsarbeiter .....	15.316	11.512	5.178	— 3.804	— 6.334	33,8
Nahrungs- u. Genuß- mittelarbeiter .....	3.528	3.310	2.255	— 218	— 1.055	63,9
Zusammen ....	27.514	22.765	12.992	— 4.749	— 9.773	47,2
Ubrige .....	60.683	54.371	41.122	— 6.312	—13.249	67,8
Männer .....	68.706	41.624	23.624	—27.082	—18.000	34,4
Frauen .....	60.497	56.878	41.823	— 3.619	—15.055	69,1
Insgesamt .....	129.203	98.502	65.447	—30.701	—33.055	50,7

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung.

<sup>1)</sup> Siehe auch Abschnitt „Die Beschäftigung in den ehemaligen USIA-Betrieben“, S. 309 f.

im ersten Jahr nur 3.600 (kaum 6%), im zweiten Jahr aber 15.100. Im zweiten Jahr ging somit die Frauenarbeitslosigkeit nicht mehr viel weniger zurück als jene der Männer. Insgesamt fiel die Zahl der weiblichen Stellensuchenden in diesen beiden Jahren aber nur auf zwei Drittel des Standes vom August 1953.

Stellt man die Arbeitslosigkeit nach drei Berufsgruppen zusammen, und zwar erstens Berufe, die mit der Erzeugung von Investitionsgütern oder dauerhaften Konsumgütern befaßt sind und vorwiegend von Männern ausgeübt werden, wie Stein-, Bau-, Metall- und Holzarbeiter, zweitens Berufe, die hauptsächlich für die Erzeugung von Konsumgütern und vorwiegend von Frauen ausgeübt werden, wie die Leder-, Textil-, Bekleidungs- und Nahrungsmittelarbeiter, sowie drittens alle übrigen Berufe, dann ergibt sich für die Entwicklung in den letzten zwei Jahren (Ende August 1953 bis Ende August 1955) folgendes Bild:

In der ersten Gruppe sank die Arbeitslosigkeit in jedem der beiden Jahre um fast die Hälfte auf wenig mehr als ein Viertel der Höhe von August 1953. Die Abnahme war also absolut im ersten Jahr fast doppelt so hoch wie im zweiten.

In der zweiten Gruppe, den typischen Konsumgüterberufen, nahm die Arbeitslosigkeit im ersten Jahr nur um ungefähr halb so viel ab wie im zweiten Jahr. Sie sank im Laufe der beiden Jahre auf etwas unter die Hälfte des Standes vom August 1953. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe war im zweiten Jahr mit 9.800 schon fast ebenso groß wie die in der ersten Gruppe mit 10.000.

Relativ am schwächsten sank die Arbeitslosigkeit im Laufe der beiden Jahre in der dritten Gruppe, die vorwiegend Dienstleistungsberufe umfaßt. Auch hier war aber die Abnahme im zweiten Jahr des Konjunkturaufschwunges mit 13.200 mehr als doppelt so hoch wie im ersten mit 6.300. Die Zahl der Arbeitslosen betrug Ende August etwas mehr als zwei Drittel des Standes vom August 1953.

Der Konjunkturaufschwung hat demnach zunächst (August 1953 bis August 1954) hauptsächlich die Arbeitslosigkeit in den vorwiegend investitionsorientierten Berufen vermindert; erst im darauffolgenden Jahr ging auch die Arbeitslosigkeit in konsumorientierten und Dienstleistungsberufen stärker zurück. Wie weit allerdings die Abnahme der Arbeitslosigkeit in einzelnen Berufen auf den Berufswechsel der Arbeitsuchenden zurückzuführen ist, auf sogenannte „fremdberufliche“ Beschäftigung, läßt sich aus der bestehenden Arbeitsmarktstatistik

nicht ersehen. Sicher hat eine solche Abwanderung aus weniger konjunkturbegünstigten Berufen in begünstigte stattgefunden.

## Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen im *Güterverkehr* der Bundesbahnen blieben mit 652'6 Mill. netto-*t-km* im August auf dem hohen Stand des Vormonats. Die Wagenstellung erhöhte sich um 5'3%, jedoch ausschließlich wegen der Militärtransporte für die abziehenden Besatzungstruppen; die für zivile Zwecke blieb ungefähr gleich hoch wie im Juli, doch veränderte sich die Nachfrage für die einzelnen Güter erheblich stärker, als jahreszeitlich zu erwarten war. Die Verladungen von Nahrungsmitteln und Kunstdünger nahmen ungewöhnlich stark zu, die aller anderen Güter aber ab. Die Wagenstellungen im zivilen Verkehr waren nur noch um 1'40% höher als im Vorjahr, gegenüber 15% und 11% im Juni und Juli. Die Zahl der netto-*t-km*, in der allerdings im Gegensatz zu den Wagenstellungen auch der Import- und Transitverkehr enthalten ist, überschritt das Augustergebnis 1954 um 19%.

### Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	August 1955	Veränderung in % (+ bzw. —)		
		Monatsergebnis Vorjahr	Vormonat	je Arbeitstag gegen Vormonat
Insgesamt.....	190.738	+13'7	+ 5'3	+ 5'3
davon				
Kohle, Koks .....	21.875	+ 0'5	— 0'7	— 0'7
Holz .....	19.212	— 2'7	— 9'4	— 9'4
Baustoffe .....	28.804	— 4'7	— 3'6	— 3'6
Eisen .....	11.404	+ 5'4	— 6'6	— 6'6
Papier.....	5.826	—11'8	— 2'5	— 2'5
Erze .....	7.412	— 2'6	— 1'2	— 1'2
Kunstdünger .....	4.146	+94'9	+26'9	+26'9
Nahrungsmittel .....	12.489	+14'7	+55'7	+55'7
Stückgut .....	27.528	— 0'1	— 8'0	— 8'0
Sammelgut .....	5.054	+ 9'8	— 5'6	— 5'6
Zuckerrüben .....	3	—	—	—
Andere.....	46.985	+48'8	+31'3	+31'3

Der Verkehr mit den Oststaaten ließ mit der Übergabe der USIA-Betriebe an Österreich merklich nach. So hat z. B. der Versand von Holz und der Einlauf von Eisen praktisch aufgehört.

Trotz dem hohen Bedarf konnte die Nachfrage zu 95% gedeckt werden. Die militärischen Räumungstransporte wurden reibungslos und ohne Nachteil für die österreichische Wirtschaft abgewickelt. Der ursprünglich von den Besatzungsmächten angemeldete Tagesbedarf an Wagen erwies sich als zu hoch. So benötigte das Sowjetelement statt 550 nur 375 Wagen täglich, das US-Element ließ teilweise Wagen aus Deutschland zufahren oder wickelte die Transporte

per Straße ab. Insgesamt wurden für Militärtransporte im Juli 3.759 und im August 12.227 Wagen bereitgestellt; dies sind 2% und 6<sup>4</sup>/<sub>10</sub> aller Wagenstellungen. Um den Engpaß an Flachwagen, die speziell für Militärtransporte benötigt wurden, zu überbrücken, wurden 1.400 Hochbordwagen abgefordert. Bis einschließlich Juni 1955 betrug der durchschnittliche monatliche Wagenbedarf für Militärtransporte 1.320 Wagen, die nunmehr wieder der österreichischen Wirtschaft zur Verfügung stehen.

Der *Personenverkehr* auf den Bundesbahnen übertraf im August mit 7,4 Mill. verkauften Karten alle Monatsergebnisse der letzten Jahre. Diese Frequenzsteigerung ist um so erstaunlicher, als der Reiseverkehr auf der Bahn in den ersten sieben Monaten des Jahres relativ schwach war und in der ersten Augushälfte schlechtes Wetter vorherrschte. Die Zunahme gegenüber Juli lag mit 20% beträchtlich über der saisonal üblichen Steigerung von 10%, die Augustergebnisse 1953 und 1954 wurden um 2% bzw. 13% überschritten. Die Zahl der Sonderzüge stieg gegenüber dem Vorjahr von 642 auf 918, die der Gesellschaftsreisen von 1.015 auf 1.369. Außerdem dürfte aber auch der Nahverkehr, vor allem in der zweiten Augushälfte, sehr lebhaft gewesen sein, da die Zahl der ausgegebenen Karten stärker zugenommen hat als die Betriebsergebnisse (*netto-t-km*, *Zugs-km*).

Die „Europäische Konferenz der Verkehrsminister“ (Gründung am 17. Oktober 1953) wird auf ihrer nächsten Konferenz in Bern (am 20. Oktober) das am 8. Juli d. J. beschlossene Abkommen über die Gründung einer „Europäischen Gesellschaft für die Finanzierung von Eisenbahnmateriale“ (EUROFIMA) unterzeichnen. Es beteiligen sich daran die Länder Westdeutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich und Spanien. Die mit einem Anfangskapital von 50 Mill. sfr ausgestattete Gesellschaft (Österreich beteiligt sich zunächst finanziell nicht) soll den Bahnverwaltungen die Modernisierung und Ergänzung ihres Wagenparks finanziell erleichtern<sup>1)</sup> und auf eine Standardisierung der Fahrzeuge hinarbeiten. Langfristig liegt das Schwergewicht auf der Standardisierung, da abgesehen von den Betriebsvorteilen, die standardisierte Wagen bieten, auch eine Kostensenkung in der Produktion möglich wird. Aber auch schon jetzt wird die Zusammenfassung und Vergabe von typenmäßig gleichen Aufträgen die Preise senken. Auf lange Sicht könnte sich dieser Plan auch in einer internationalen Integration und Arbeitsteilung der Fahrzeugindustrien auswirken. Die zukünftige Tätigkeit der EUROFIMA ist daher für die ÖBB (schnellere Ergänzung des Wagenparks) wie auch für den österreichi-

<sup>1)</sup> Die Gesellschaft wird Finanzierungsanleihen aufnehmen und davon die von den Bahnverwaltungen gewünschten Fahrzeuge bauen lassen. Die jährlichen Abzahlungsbeträge sollen zur Tilgung der Anleihe verwendet werden. Bis zur restlosen Abzahlung werden diese Wagen mit „EUROFIMA“ gekennzeichnet sein.

schen Waggonbau (Produktionsprogramm) bedeutungsvoll<sup>2)</sup>.

Im *Straßenverkehr* beförderte der Liniendienst von Bahn und Post im August 8,22 Mill. Personen, 8<sup>4</sup>/<sub>10</sub> mehr als im Vorjahr; die Zahl der geleisteten Fahrkilometer erhöhte sich um 4<sup>1</sup>/<sub>10</sub> auf 5,83 Mill. km. In den ersten acht Monaten war die Frequenz um 10% höher als im Jahre 1954. Im privaten Linienverkehr wurden bis einschließlich Juli um 12% mehr Personen befördert.

Die Neuzulassungen von fabriksneuen Straßenfahrzeugen war im August mit 11.130 Einheiten saisonüblich etwas schwächer als im Juli (12.241). Der Rückgang erstreckte sich fast ausschließlich auf Personenkraftwagen und Motorräder. Die Entwicklung der Neuzulassungen von Personenfahrzeugen in den ersten acht Monaten 1955 zeigt, daß die Motorisierungswelle vor allem den Personenkraftwagen begünstigt. Gegenüber der gleichen Zeit 1954 stiegen nämlich die Neuzulassungen von Personenkraftwagen um 143%, die von Motorrädern nur um 29%. Im Jahre 1954 entfielen 27% aller Zulassungen von Personenfahrzeugen auf Pkw, im Jahre 1955 aber 39%. Während noch im Vorjahr die Zahl der zugelassenen Motorräder (ohne Roller und Autoroller) nahezu doppelt so hoch war wie die der Personenkraftwagen, blieben sie in diesem Jahr um 1.259 Stück darunter. Diese Entwicklung war vorauszusehen, da die Autos im Gegensatz zu den Krafträdern liberalisiert wurden und sich bis zu 50% verbilligten. Die Abwanderung vom Motorrad zum Personenkraftwagen hat nur geringe Bedeutung, da der Kreis der Benutzer oder Interessenten schwerer und damit teurer Krafträder sehr begrenzt ist.

Die Motorräder konnten auch im Jahre 1955 ihren Anteil am Gesamtabsatz der Gruppe „Motorräder und Autoroller“ mit 35% gegenüber dem Vorjahr unverändert halten, während in anderen Ländern das Motorrad durch den Roller verdrängt wird. In Österreich konnte der Roller bisher nicht einmal innerhalb der Klasse bis 125 ccm Hubraum das Motorrad verdrängen. So wurden in den ersten acht Monaten 6.378 Motorräder dieser Klasse zugelassen, gegen nur 4.139 im ganzen Jahr 1954.

Innerhalb der Gruppe Motorräder stiegen die Zulassungen von *Krafträdern* bis 250 ccm um 33% (und der über 250 ccm nur um 12%). Durch die ständigen technischen Verbesserungen konkurrieren die leichteren Motorräder erfolgreich mit den schweren (und teureren), da deren Leistung meist nicht aus-

<sup>2)</sup> Vergleiche hiezu: Europa-Archiv, Heft 18, 1955; Schriftenreihe der Europäischen Konferenz der Verkehrsminister, Jänner 1955; Zeitschrift „Verkehr“, Nr. 26 u. 28, 1955.



## Zulassungen fabriksneuer Fahrzeuge

(Jänner bis August 1954 und 1955)

	1954	1955	1954 = 100
Insgesamt .....	58.029	91.000	156'8
davon			
Personenkraftwagen .....	12.321	29.904	242'7
Motorräder .....	22.221	28.645	128'9
Roller, Autoroller .....	11.709	15.187	129'7
Lastkraftwagen .....	4.894	6.116	125'0
Andere <sup>1)</sup> .....	6.884	11.148	161'9

<sup>1)</sup> Zugmaschinen, Elektrofahrzeuge, Anhänger.

genützt werden kann. Schließlich tritt mit den schwersten Krafträdern (20.000 bis 26.000 S Anschaffungspreis) auch der Personenkraftwagen in Konkurrenz.

Im *Schiffsverkehr* auf der Donau wurden im August 229.508 t transportiert, von denen 114.962 t die DDSG und die Comos beförderten, die sich auch mit 6.463 t am Transit (47.359 t) beteiligten. Die seit Monaten schwachen Roheisentransporte nach oder über Deutschland stiegen wieder an, während die Verfrachtung von Kohle zurückging. Die Getreidetransporte erhöhten sich von 16.759 t auf 25.636 t, wovon 5.633 t aus den Oststaaten kamen. Der Ostverkehr von und nach Österreich blieb mit 7.774 t auf dem niedrigen Niveau der Vormonate, obwohl nach dem Quotenabkommen mit Rumänien auch eines mit Ungarn (50 : 50) getroffen wurde. Der Transitverkehr mit den Oststaaten stieg im August um 19%.

In den ersten acht Monaten lagen die Transporte um 30% höher als im Vorjahr, als der Verkehr durch Witterungseinflüsse stark behindert war.

Der *Luftverkehr* war im August mit 21.530 beförderten Personen, von denen 2.607 durchreisten, gleich hoch wie im Juli (21.445). Nachdem die alliierten Flughäfen aufgelassen waren, konzentrierte sich der Verkehr noch stärker auf Wien-Schwechat, wo 60% aller Landungen gezählt wurden. In weitem Abstand folgten Salzburg (12%), Innsbruck (8%), Klagenfurt (7%) und Graz (5%). Luft- und Postfracht waren mit 201.938 kg (davon 53.178 kg Transit) ungefähr gleich hoch wie im Juli.

Die günstige Sommersaison des *Fremdenverkehrs* hielt auch im August noch an, obwohl die Witterung in der ersten Monathälfte schlecht war. Es wurden 6'19 Mill. Übernachtungen, davon 3'53 Mill. Ausländeraufenthalte gezählt, 13% bzw. 28% mehr als im Vorjahr. Der Inländerverkehr war mit 2'66 Mill. Übernachtungen allerdings etwas schwächer als im Jahre 1954 (2'7 Mill.).

Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr betrugen im August 435'7 Mill. S (Vorjahr 433'3 Mill.), die Ausgänge 92'5 Mill. S (61'7 Mill.), so daß sich ein Saldo von 343'2 Mill. S ergibt, gegen 371'6 Mill. S im Vorjahr. In den ersten acht Monaten wurden aus dem Reiseverkehr 1.712'8 Mill. S eingenommen, gegen 1.593'6 Mill. S in der Vergleichszeit 1954.

## Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Im August sank die Ausfuhr um 122 Mill. S, während die Einfuhr nahezu unverändert blieb. Das Handelsbilanzdefizit stieg dadurch von 254 Mill. S auf 374 Mill. S und war höher als in jedem der drei Vormonate. (Die ERP-Restsendung von 17 Mill. S (Mais) belastet allerdings nicht die Devisenbilanz.) Die Ausfuhr ging hauptsächlich saisonbedingt zurück. (Ein Abfallen der Ausfuhr im August war in den Nachkriegsjahren eine regelmäßige Erscheinung, die allerdings infolge des stark steigenden Trends in den beiden letzten Jahren ausgeblieben war.) Da die Ausfuhr heuer nur noch wenig zunimmt, tritt der Saisonrückschlag im August wieder in Erscheinung. Dennoch war mit 189 (1937 = 100) das Ausfuhrvolumen auch im August um 6% größer als im Durchschnitt des Vorjahres und um 2% größer als im 1. Halbjahr 1955.

Der *Einfuhrwert* war im August mit 1.827 Mill. S gleich hoch wie im Vormonat (1.829 Mill. S), das Einfuhrvolumen jedoch um 3% höher, da einige Preise gesunken waren. Die bemerkenswerteste Entwicklung war die Erholung der Rohstoffimporte (die im Juli ziemlich stark gefallen waren) um 66 Mill. S auf 563 Mill. S, wodurch sie ihren früheren Anteil an der Gesamteinfuhr zurückgewannen. Vor allem wurde mehr Holz (+ 5 Mill. S) sowie Erz und Schrott (+ 30 Mill. S) eingeführt. Die anderen Rohstoffimporte, abgesehen von Koks und Briketts, veränderten sich nur wenig und blieben vielfach hinter dem Durchschnitt des 1. Halbjahres zurück.

Während die Einfuhr von Rohstoffen stieg, ging die von Fertigwaren und Halbfertigwaren (um 6% und 13%) erheblich zurück. Besonders ins Gewicht fiel der Rückgang der Autoeinfuhr von 6.005 Stück (137 Mill. S) im Juli auf 2.001 Stück (87 Mill. S) im August. Das ist wertmäßig die niedrigste Personenautoeinfuhr seit Jänner, und der Stückzahl nach die niedrigste seit September 1954. Neben dem saisonalen Absinken der Einfuhr spielte hier die Erwartung neuer Modelle (die beim Autosalon in Frankfurt im September zur Schau gestellt wurden) und die Urlaubssperre bei den Volkswagenwerken eine Rolle. Auch die Einfuhr von Investitionsgütern ging leicht zurück, während die Importe von Konsumfertigwaren (insbesondere Textilien) leicht stiegen. Die Einfuhr von Halbwaren sank, weil Eisen, Stahl und Kupfer (-38 Mill. S) ihr außerordentlich hohes Juliniveau nicht behaupten konnten.

Die *Ausfuhr* erreichte im August einen Wert von 1.453 Mill. S, verglichen mit 1.575 Mill. S im Juli. Vor allem sank die Ausfuhr von Fertigwaren

(-69 Mill. S) und Rohstoffen (-49 Mill. S), während sich die Halbwarenausfuhr nur wenig und die Nahrungs- und Genußmittelexporte überhaupt nicht veränderten. Der Rückgang bei den Fertigwaren verteilt sich auf einen größeren Kreis von Produkten, der Investitions- und Konsumgüter erfaßt.

Bei den Rohstoffen ging die Holzausfuhr saisongemäß zurück. Mit 288 Mill. S war sie um 52 Mill. S niedriger als im Vormonat und blieb auch hinter den Mai- und Juniexporten zurück. Ihr Anteil am Gesamtexport sank von 21·6% im Juli auf 19·8% (August

1954: 21·7%). Da die Einschränkungen des Holzexportes neuerlich gelockert wurden, wird die Holz- ausfuhr künftig wieder steigen. Die Erz- und Schrottausfuhr sank (-5 Mill. S) - bei einem Höchststand der Erz- und Schrotteinfuhr - auf den weitaus tiefsten Stand dieses Jahres. Hingegen stieg die Magnesit- ausfuhr im August bedeutend - um 10 Mill. S auf 27 Mill. S -, und zwar ausschließlich durch größere Lieferungen nach den USA. (In den sieben Monaten vorher hatten die Vereinigten Staaten *insgesamt* Magnesit im Werte von nur 17 Mill. S bezogen.)